

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



PAPST FRANZISKUS BEI DER MESSE AM ERSTEN ADVENTSONNTAG IN DER PFARRE SAN CIRILLO ALESSANDRINO IN ROM. FOTO: REUTERS / ALESSANDRO BIANCHI

2 Unser Betlehem.
Gedanken von Bischof Benno Elbs zur Aktion „Bruder und Schwester in Not“.

10 Evangelii Gaudium. Erfrischende Analysen: Papst Franziskus will eine Kirche, die aufbricht.

20 Ned lugg lau.
Alt.Jung.Sein bietet ein Rundum-Paket für Senior/innen im Bregenzerwald.

Erfüllend. Die Freude des Evangeliums

„Evangelii gaudium“, so heißt das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus.

An die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen des geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute“, so der Untertitel des Apostolischen Schreibens von Franziskus. „Gaudium“ erinnert an „Gaudium et spes“, das pastorale Schlussdokument des Zweiten Vatikanums über die Kirche in der Welt von heute; „Evangelii“ an „Evangelii nuntiandi“, das wichtige Schreiben von Paul VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute. Das Regierungsprogramm von Papst Franziskus: Es hat zwei große Vorlagen. DS

AUF EIN WORT

Angekommen

Nun ist es da, das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus: „Evangelii gaudium“. Anders als die Enzyklika „Lumen fidei“, in der Jorge Mario Bergoglio große Textteile seines Vorgängers Joseph Ratzinger übernommen hatte, kann man das neue Schreiben als „ipsissima vox“ des Argentiniers bezeichnen. Der Ton unterscheidet sich von den Schreiben seines Vorgängers. Die Nähe zur Würze der Befreiungstheologie Lateinamerikas schmeckt eben anders als das Philosophieren über die brillanten Denkgelände des deutschen Theologenpapstes.

Der Papst spricht in „Evangelii gaudium“ viele, sehr viele Themen an. Diese Fülle an Themen ist vielleicht eine Schwäche des Schreibens. Die Strategie dahinter ist aber klar: „Es ist ein Text, der Konservative und Liberale, Verzagte und Begeisterte, kritisch Distanzierte und heftig Engagierte gleichermaßen ansprechen kann“, wie Ludwig Ring-Eifel, Chefredakteur der Katholischen Nachrichtenagentur in „Christ und Welt“ kommentierte.

Das Schreiben von Papst Franziskus gibt es übrigens auf der Website des KirchenBlatts zum Download. Mein Vorschlag für die verbleibenden 20 Tage bis Weihnachten: Nehmen Sie sich jeden Tag zwölf der kleinen Seiten vor. Dann sind sie am Heiligen Abend beim Gebet zur Mutter Maria, am Ende von „Evangelii gaudium“, angekommen.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gedanken von Bischof Benno Elbs zur Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“

In diesen Händen liegt auch unser Betlehem

Liebe Gläubige! In der Adventzeit richten wir unseren Blick auf die Geburt eines bedeutenden Kindes. Betlehem heißt der Ort, an dem Jesus Christus, unser Erlöser, geboren wurde. Und dieses Betlehem ist nicht nur ein Ort achtzehn Kilometer südlich von Jerusalem. Denn das Evangelium von der Geburt Jesu erzählt von der Menschwerdung Gottes. Darum liegt Betlehem überall dort, wo Menschen zu hoffen vermögen nach einer neuen und gerechten Welt.

Betlehem liegt in den Händen eines italienischen Fischers, der aus einem treibenden Flüchtlingsboot vor Lampedusa ein kleines Kind aus Afrika in sein Fischerboot aufnimmt. Die Eltern dieses Kindes sind kurz zuvor ertrunken.

Betlehem liegt in den Armen einer Frau in Malambo, welche ihr an Malaria erkranktes Kind festhält und die Medikamente in der Höhe von drei Euro nicht bezahlen kann. Und sie weiß genau, dass ihr Kind bei einem neuen Malariaschub sterben wird. Betlehem liegt in den Händen einer erfahrenen Hebamme in Malambo. Sie wartet auf die neu zu bauende Geburtsstation. In all diesen Händen liegt auch unser Betlehem.

Allein in Malawi kann nur etwa die Hälfte aller Geburten medizinisch betreut werden. Und vielfach beginnt die Mangelernährung schon im Mutterleib. Damit schwindet

die Widerstandskraft gegen Krankheiten. Kommen schließlich noch schlechte sanitäre Verhältnisse dazu - unsauberes Wasser, unzureichende Impfungen - so wird das Elend unübersehbar. Die menschlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Not liegen auf der Hand: Unterernährung, mangelnde Schulbildung, ein Leben am Existenzlimit in sozialer wie auch wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Sicherung der Grundbedürfnisse ist das Ziel der Aktion „Bruder und Schwester in Not“. Die Bereiche Gesundheit und Bildung für die Kinder dieser Welt stehen dabei im Vordergrund. Wir brauchen Ihre Mithilfe für die Hilfsprojekte der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ und bitten um Ihre Spende für die Geburtsstation in Malambo in Malawi.



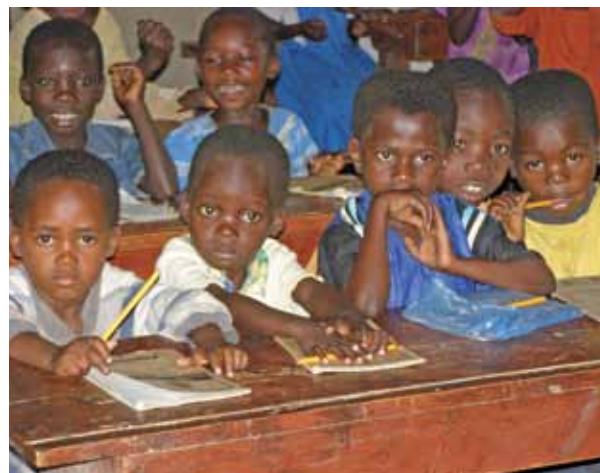
Bischof Benno Elbs:
„Betlehem ist nicht nur ein Ort achtzehn Kilometer südlich von Jerusalem.“ IONIAN

„Echte Nächstenliebe, so wie sie Gott eigen ist und wie er sie uns zeigt, verlangt nach Gerechtigkeit, verlangt danach, dass der Arme einen Weg findet, nicht mehr arm zu sein.“ Mit diesen Worten erinnert uns Papst Franziskus auch daran, dass wir uns nicht mit einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ abfinden dürfen.

Wir stehen in der Adventzeit in der Erwartung des Kommens unseres Erlösers mit seiner Botschaft: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war krank und ihr habt mich besucht“. Mit Ihrer Gabe für Bruder und Schwester in Not wird der Ort Betlehem zu dem, was das Wort „Betlehem“ bedeutet - zu einem „Haus des Brotes“.

Eine gesegnete und besinnliche Adventzeit wünscht Ihnen

BENNO ELBS
BISCHOF VON FELDKirCH



Gesundheit und Bildung für Kinder stehen bei der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ im Vordergrund. BSIN



Ehrenurkunde für 40 Jahre (jeweils in alphabetischer Reihenfolge): Herma Bereuter, Herbert Dünser, Egbert Hagspiel, Gerda Huber, Irene Marte, Maria Theresia Mathies und Daniela Pöder. LISA MATHIS (6)



Verdienstmedaille für 40 Jahre (Annelotte Aichbauer und Wilma Vögel) und 50 Jahre (Elke Blaikner, Gerhard Blaikner, Magdalena Burtscher, Erich Dorn, Irma Fend, Friederike Manahl, Maria Schwarzmann).

Die Liturgie wird von der Musik getragen

Nicht nur mit Urkunden und Medaillen, sondern auch mit sehr persönlichen und berührenden Worten bedankte sich Generalvikar Rudolf Bischof bei den 32 Jubilar/innen anlässlich der Kirchenmusiker-Ehrung. Die Musik sei nicht nur ein Teil der Liturgie, sondern die Liturgie werde von der Musik getragen, so Bischof. S.R / M.S.



Ehrenurkunde für 55 bis 70 Jahre: Dorothea Wehinger (55 Jahre), Elfriede Saba (60 Jahre), Emma Salzmann (60 Jahre), Gretl Bitsche (65 Jahre) und Eugen Winder (70 Jahre).



Geehrt für 25 und 35 Jahre: Josef Berkmann, Ingrid Fitsch, Maria Graber, Lydia Graf, Wilma Larsen, Rainer Moosbrugger, Ingrid Schmelzenbach, Jakob Schwarzmann, Heleen Sparr und Christine Willam.

Ein Festakt für die Geehrten

Musikalisch untermalt wurde die Feier im Diözesanhaus vom Männerquartett „Göfner 4-Xang“. Die Schülerinnen der HLW Rankweil verwöhnten die Gäste kulinarisch. Weitere Fotos unter: www.kirchenmusik-vorarlberg.at



Das Männerquartett „Göfner 4-Xang“ erfreute die Gäste musikalisch.



Die Schülerinnen der HLW Rankweil sorgten für beste Bewirtung.

AUF EINEN BLICK



Drei Religionslehrerinnen nahmen die Urkunde in Empfang: (v.l.) Susanne Lins, Gabriele Klammer und Angela Leu. KPH EDITH STEIN

Ausbildung abgeschlossen

Drei Vorarlberger Studierende aus dem Studiengang „Katholische Religion“ in Stams konnten Ende November ihr Studium abschließen und die Bachelor-Urkunde entgegennehmen: Gabriele Klammer (Hohenems), Angela Leu (Dalaas) und Susanne Lins (Sulz). Rektorin Dr. Regina Brandl stellte in ihrer Festansprache – in Anlehnung an Papst Franziskus – die Frage „Sind sie Lehrer/in oder arbeiten Sie als Lehrer/in?“ und beschrieb damit die Profession der Lehrenden als ganzheitliche Aufgabe von Menschen, die ihren Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen.

Auszeichnung für Elly Böhler

Elly Böhler ist Herz und guter Geist der VN-Aktion „Ma hilft“. Vergangenen Sonntag wurde sie für dieses Engagement mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich geehrt. Im Rahmen der „Ma-hilft“-Gala im Angelika-Kauffmann-Saal überreichte Landeshauptmann Markus Wallner die Auszeichnung.

Bochabelas im Feldkircher Dom

Am ersten Adventsonntag gestaltete das Bochabela String Orchestra den Gottesdienst im Dom. Mit weichen und warmen Klängen verstanden es die jungen Musiker/innen aus Südafrika, die Mitfeiernden in den Advent einzustimmen. Ihre Freude und Leichtigkeit am Spiel begeisterte. Das Orchester wird kommendes Wochenende noch in Feldkirch und Lustenau zu hören sein.

► Infos unter www.pforte.at



Einstimmung in den Advent mit den „Bochabelas“. BEGLE

Projekt „Rankweil schenkt Herberge“ findet guten Abschluss

Erfolgreicher Missionsbasar

Umstrickte Christbaumkugeln, (Koch)buchständer in Stoffhüllen, gehäkelte Handytaschen – das Angebot beim Missionsbasar in Rankweil war vielseitig und originell, praktisch und schön. Vom Kulinarischen bis zum Dekorativen, für alle war etwas dabei. Ein besonderer Anziehungspunkt waren die „b'sundriga Hüsr“, die beim Projekt „Rankweil schenkt Herberge“ entstanden sind. 182 Stück waren ausgestellt. Bei der Versteigerung am Nachmittag konnten die Besucher/innen Häuser von Vorarlberger Künstler/innen ersteigern. Altbürgermeister Hans Kohler und Pfarrer

Wilfried Blum leiteten das Spektakel, das immer wieder zu einem spannenden Hin und Her zwischen zwei oder mehreren Parteien wurde. Da kam Auktionsatmosphäre auf. Die Mitglieder des Missionskreises können zufrieden auf den Basar zurückblicken. Es war ein gutes Zusammenarbeiten und das positive Feedback der Besucher/innen hatte etwas Beglückendes. „Es ist schön zu sehen, was die ganze Aktion ausgelöst hat – die Sache ist aufgegangen“, zeigte sich Ingrid Ionian, die treibende Kraft des Projektes „Rankweil schenkt Herberge“, zufrieden.



Bei der Versteigerung der Häuser kam Auktionsatmosphäre auf. IONIAN (2)



Spezielle Gotteslobausgaben für Blinde und Sehbehinderte

Gotteslob unter den Fingerspitzen

Durch die Kooperation des Österreichischen Blindenapostolates mit dem Deutschen Katholischen Blindenwerk und dem Blindenschriftverlag in Paderborn steht das neue Gebet- und Gesangbuch – vorerst einmal der Stammteil – zeitgerecht in mehreren blindengerechten Versionen zur Verfügung: in Form von zwei Druckausgaben (eine reine Textausgabe und eine kombinierte Text- und Notenausgabe), als Dateiausgabe für die Wiedergabe in elektronischen Notizgeräten für Blinde sowie als sogenanntes Daisybuch mit Text-Wiedergabe mit elektronischer Stimme. Zudem wird es ab Mitte Dezember eine Großdruckausgabe für stark Sehbehinderte im Format



Das neue Gotteslob für Blinde und Sehbehinderte. BLINDENAPOSTOLAT

19x26 cm geben. Wieweit der Österreicher in verschiedenen blindengerechten Formen erhältlich sein wird, hängt vom Bedarf und den Finanzierungsmöglichkeiten ab.

► Bestellungen im Pastoralamt Linz unter T 0732-7610-0.

Qualitätsentwicklungsprojekt von Hospiz Vorarlberg findet großes Interesse

Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim

Was macht eine gute Lebensqualität im Pflegeheim aus - für alle Beteiligten? Welche Rolle spielen Atmosphäre, Betreuung und Medikation? Hospiz Vorarlberg kann auf diese Fragen mit viel Know-How und jahrelanger Erfahrung antworten. Dies fließt in das Projekt „Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim in Vorarlberg“ ein. 13 Sozialzentren und Pflegeheime in Vorarlberg haben bislang das Qualitätsentwicklungsprojekt in Anspruch genommen. Nun beteiligt sich neben den Pflegeheimen der Stadt Dornbirn und den beiden Sozialzentren in Lustenau auch die vorarlberger Pflegegesellschaft „Benevit“ am Projekt. Die Gesellschaft ist Trägerin von acht Pflegeheimen und reagiert mit der Teilnahme am Projekt auf eine Entwicklung der letzten Jahre. Denn die Pflegeintensität ist stark angestiegen. Ziel des Projektes ist die Qualitätsent-

wicklung auf Basis der von Hospiz Österreich entwickelten und empfohlenen Richtlinien. Darin integriert ist die Fortbildung möglichst aller Heim-Mitarbeiter/innen in Palliative Care. „Es geht in dieser Schulung nicht alleine darum, Wissen zu vermitteln, sondern gemeinsam Wege zu erarbeiten“, erklärt Hospiz-Mitarbeiterin Rita Sutterlüty. Deshalb sind die Schulungsteilnehmer/innen meist hoch motiviert und engagiert. Zwei Jahre lang werden die teilnehmenden Pflegeheime ganz gezielt begleitet und bei der Weiterentwicklung der Organisation unterstützt. „Dadurch entsteht mehr Zufriedenheit bei Bewohner/innen, Angehörigen sowie Mitarbeiter/innen“, erläutert Dr. Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg.

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Firstfeier

Im August 2013 startete die Generalsanierung des alten Wohnhauses der Kaplan Bonetti Sozialwerke. Nach nur vier Monaten konnten die Verantwortlichen nun zur Firstfeier einladen. „Wir sind zuversichtlich, dass die Sanierungsmaßnahmen wie geplant Ende November 2014 abgeschlossen werden können“, freut sich der Geschäftsführer Peter Mayerhofer.



Fast schon ein Weihnachtsgeschenk ist das Ende dieser Bauetappe für die Bau-Verantwortlichen. KAPLAN BONETTI SOZIALWERKE / LISA MATHIS

AUSFRAUENSICHT

Stimmung ade

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt - scheinbar überall, außer bei mir zu Hause. Dort ist weder vom Advent, noch vom kommenden Weihnachtsfest auch nur eine Spur zu erkennen. Die Zeit, die ich in meiner Kindheit heiß herbeigesehnt habe und die sich gleichzeitig endlos in die Länge zog, geht heuer anscheinend fast spurlos an mir vorbei. Ohne dass bei mir Stimmung aufkommen will. Und das ärgert mich.

Gut, wir haben ja noch über zwei Wochen vor uns bis zum „großen Finale“, aber dennoch zeigen bislang weder die für die „Jahreszeit“ charakteristischen Adventmärkte, noch die lästigen Weihnachtslieder im Radio oder die kitschige Dekoration irgendeine Wirkung. „Das ist nicht das, was den Advent ausmacht“, werden viele zu Recht entgegenen. Aber was macht ihn aus? Der Duft? Die Musik? Der Adventkranz und das Warten? Die Besinnung?

Für viele Menschen ist der Advent nur noch die Zeit, in der sie im Idealfall die letzten Geschenke für ihre Lieben besorgen können. Oder müssen. Von Besinnung, Stille und „Insichgehen“ ist wenig übrig geblieben, Stress und Arbeit bestimmen den Alltag. Und ich befürchte, mir ist es ähnlich ergangen. Einzig mein Adventkalender, den ich immer noch von meinen Eltern erhalten habe, reißt mich allmorgendlich aus meiner „Anti-Adventstimmung“. Ein täglicher, süßer Lichtblick.



SIMONE RINNER

Die Katholische Kirche Vorarlberg sucht für das Diözesanhaus in Feldkirch ab Jänner 2014 eine/n

Mitarbeiter/in für die Hausreinigung (50 %).

Im Diözesanhaus in Feldkirch befinden sich diverse Verwaltungs- und Servicestellen der Katholischen Kirche Vorarlberg. Wir sind bemüht unseren Partnern und Kunden in einer gepflegten und gastfreundlichen Atmosphäre ein professionelles Service zu bieten.

Das Reinigungsteam leistet dazu mit seiner Arbeit einen wertvollen Beitrag.

Ihre Aufgaben:

- Reinigung der Räumlichkeiten im Diözesanhaus von Montag bis Freitag ab 17 Uhr.

Ihr Profil:

- Selbständiges und sorgsames Arbeiten
- Christliche Grundeinstellung

Wir bieten Ihnen:

- Mitarbeit in einem freundlichen Team
- Angemessene Bezahlung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis 16. Dezember 2013 bei Herrn Andreas Gomig, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 0664/8240163.

Katholische Kirche Vorarlberg

Das warme Herz von Afrika ist arm



Für die Teresienschwestern in der Buschambulanz in Malambo ist der südafrikanische Staat Malawi "das warme Herz Afrikas". Für die Statistiker ist es das Land, das auf der UN-Entwicklungsrangliste im Jahre 2012 den Rang 170 belegt von 186 erfassten Staaten. Im Untersuchungszeitraum 2002 bis 2011 lebten drei von vier der (2012 knapp 16 Millionen) Menschen in Malawi unter der Armutsgrenze, stellte das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen fest. Das durchschnittliche Tageseinkommen lag 2012 bei 67 Cent (Österreich: EUR 101,50). Ein "Statistik-Österreicher" verdient in drei Tagen mehr als ein Einwohner in Malawi in einem Jahr. Dabei erreicht die Mehrheit der Bevölkerung hier wie dort das rechnerische Durchschnittseinkommen gar nicht. Über 80 Prozent der Menschen in Malawi leben auf dem Land, größtenteils von der Landwirtschaft, und sind trotzdem mangelernährt. Die breite Masse ist medizinisch schlecht versorgt und lebt in unzureichenden hygienischen Verhältnissen. Aids und Malaria sind die häufigsten Krankheiten. Die Lebenserwartung betrug 2012 54 Jahre (in Österreich 81 Jahre).

„Bruder und Schwester in Not“: Zukunft durch Gesundheit schaffen

Eine Geburtsstation für die Buschambulanz

„Es sind leider keine tragischen Einzelfälle, dass es hochschwangere Frauen nicht mehr bis ins Distriktkrankenhaus schaffen und ihr Kind allein am Straßenrand zur Welt bringen müssen. Deshalb bauen wir eine Geburtsstation.“

WALTER GREUSSING

Wovon Mag. Markus Fröhlich berichtet, ist nur eine der Folgen der Armut in der Region Malambo im südafrikanischen Staat Malawi. „Die Frauen können den Weg in das 30 bis 40 Kilometer weit entfernte Spital nur zu Fuß oder bestenfalls mit einem Fahrrad zurücklegen. Für etwas anderes sind sie viel zu arm. Und diese Armut endet für Mütter und ihr Neugeborenes am Straßenrand viel zu oft tödlich. Der Leiter von „Bruder und Schwester in Not“ sieht darin einen Auftrag zu helfen. Und er zählt dabei wieder auf die Großherzigkeit der Vorarlberger/innen.

Wo sonst niemand hilft. Die geplante Geburtsstation wird die seit 2010 bestehende Buschambulanz in Malambo ergänzen. Spenden aus Vorarlberg, auch aus der Adventakti-

on, hatten den Orden der Teresienschwestern in die Lage versetzt ihrer Berufung zu folgen, nämlich dorthin zu gehen, wo sonst niemand hilft. „Die Buschambulanz sichert rund 50.000 Menschen in ihrem Umkreis eine medizinische Grundversorgung. Für die Region ist das ein großer Segen“, konnte sich Fröhlich erst heuer wieder vor Ort überzeugen.

Traurig hohe Müttersterblichkeit. „Wann ist in Österreich von der Müttersterblichkeit die Rede? Kaum einmal ist zu hören, dass vier Todesfälle auf 100.000 Lebendgeburten zu viele sind und mit entsprechenden Maßnahmen zu verringern seien. Aber in Malawi ist die Müttersterblichkeit mehr als hundertmal höher!“, gibt der Aktionsleiter zu bedenken. Was erklärbar wird angesichts der Tatsache, dass von 100 Geburten in Malawi gerade einmal 54 medizinisch betreut werden können. Die Aussicht, diesem Elend nicht länger ohnmächtig gegenüber zu stehen, erfüllt die Ordensschwestern mit großer Vorfreude.

Bis 400 Geburten gerüstet. Die Geburtsstation ist so geplant, dass die zu erwartenden 300 bis 400 Geburten im Jahr zu bewältigen sein werden. Die Frauen werden vor der Geburt aufgenommen, können mit Hilfe erfahrener Hebammen ihr Kind zur Welt bringen und danach sich noch ein paar Tage in der Station erholen. Diese Zeit kann zudem genutzt werden für eine Stillberatung, eine Ernährungsberatung und zur Aufklärung über den Wert notwendiger Impfungen. Solche Beratungen können lebensrettend sein angesichts der schmerzlichen Tatsache, dass in Malawi rund jedes zwölfte Kind seinen fünften Geburtstag nicht erleben wird. Nicht zuletzt bekommen die Mütter ein imprägniertes Moskitonetz für sich und ihr Kind, die wirksamste Vorbeugung gegen eine Malariainfektion durch einen Mückenstich.

Ein Geländewagen für Notfälle. Unendlich dankbar sind die Schwestern für ein neues geländegängiges Fahrzeug, das in der Regenzeit nicht in den schlammigen Straßen, falls diese Bezeichnung dann überhaupt noch angebracht ist, stecken bleibt. „Damit können auch die werdenden Mütter rechtzeitig ins Distrikthospital von Kasungu gebracht werden, wenn sich Komplikationen abzeichnen.



„Zukunft durch Gesundheit schaffen“ ist das Motto der heurigen Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“.



Ein Segen für die 50.000 Menschen in der Region ist die Buschambulanz der Teresienschwestern in Malambo, sind sich Markus Fröhlich und Sr. Valentina einig. LORENZ (2)

Das wird sie in dem Gefühl bestärken, in jedem Fall in der Geburtenstation gut betreut zu werden", teilt Fröhlich die Überzeugung der Schwestern.

Regierung zahlt Gehälter. Eine Geburtenstation kann natürlich nur mit dem nötigen Personal geführt werden. „Für Krankenschwestern, Hebammen und die Leitung müssen wir auch noch Unterkünfte bauen. Die Regierung bezahlt das Personal nämlich erst dann, wenn ein ganzzähriger 24-Stunden-Betrieb gewährleistet werden kann“, erläutert Fröhlich das Gesamtvorhaben. Mit dem Bau soll im März begonnen werden, sofern die zu Ende gehende Regenzeit es zulässt. Wenn alles nach Plan verläuft, sollte die Geburtenstation mit allem, was dazu gehört, bis Ende 2014 fertig gestellt sein. Die Bauten sollen zügig errichtet werden, denn die Preise steigen fast täglich. Ein Sack Zement beispielsweise kostet heuer doppelt so viel wie vor einem Jahr.

Buschambulanz bewährt sich. „Stellen Sie sich vor, in ganz Vorarlberg praktizieren gerade einmal vier Ärzte. Das entspräche in etwa dem medizinischen Versorgungsgrad in Malawi. In unserem Land arbeiten aber über 1.500 Ärztinnen und Ärzte.“ Mit diesem Vergleich streicht Markus Fröhlich den Stellenwert der Buschambulanz Malambo heraus, die im Juni 2010 dank der Unterstützung aus Vorarlberg im Beisein von Bischof Dr. Elmar Fischer eröffnet werden konnte. Mehr als 3.500 Patienten haben seither jährlich die

medizinische Versorgung der Tagesambulanz in Anspruch genommen. Behandelt wurden beispielsweise im März 2012 268 Fälle von Erkältungen (davon 117 Kinder), 409 Malaria-patienten (davon 159 Kinder). 44 Menschen hatten akute Probleme mit dem Bewegungsapparat, neun Personen wiesen Lungenerkrankungen auf, acht hatten eine Augeninfektion und 21 Kinder und neun Erwachsene mussten wegen Durchfall behandelt werden.

Tödliche Malaria. Die Tropenkrankheit Malaria ist gut behandelbar für die, die sich die notwendigen Medikamente leisten können. In der Region Malambo kann sich die weit überwiegend bäuerliche Bevölkerung das aber nur in der kurzen Zeit, in der die Bauern ihre Tabakpflanzen verkaufen können. Doch wenn der Verkaufserlös aufgebraucht ist, werden die Medikamente unerschwinglich. „Dann hilft nur noch die Buschambulanz, weil die Schwestern niemand unbehandelt wegschicken, selbst wenn sie sich dafür selber verschulden“, hat Fröhlich festgestellt. Aber Leben retten hat für die Teresienschwestern Vorrang. Unbehandelt verschlimmert sich die Krankheit mit ihren Fieberschüben nämlich immer mehr bis zum tödlichen Leber- und Nierenversagen. Gerade mangelernährte Kinder fallen der Malaria besonders leicht zum Opfer.

Ihre Spende lebt. Dieses Motto wird bei vielen Spendenaktionen bemüht. Bei „Bruder und Schwester in Not“ völlig zu Recht.

Musikalische Reise zur Buschambulanz

Zu einem vergnügten und interessanten Abend unter dem Motto „Ein Krankenhaus in Afrika“ laden bei freiem Eintritt drei Schwestern aus Malambo sowie Schüler/innen des BG Blumenstraße Bregenz und der HLW Rankweil ein.

► **Samstag 7. Dezember, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrkirche Maria Hilf, Bregenz.**

Hilfe konkret

2 bis 3 Euro kosten die Medikamente für eine Malariabehandlung. 10 Euro kosten imprägnierte Moskitonetze für eine Familie zum Schutz vor den Überträgern der Malaria. 780 Euro kostet ein Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hebamme.

Das verletzte Herz



ist das Symbol der Adventaktion. Für Papst Franziskus ist es eine selbstverständliche Pflicht für jede Christin und jeden Christen verletzte Herzen zu heilen.

Beruhigt spenden und Steuern sparen



Das österreichische Spendengütesiegel für „Bruder und Schwester in Not“ garantiert, dass Ihre Spenden sachgerecht eingesetzt werden. Spenden können beim Finanzamt geltend gemacht werden.

► **Spendenkonto für „Bruder und Schwester in Not“:**

Sparkasse Feldkirch, BLZ 20604, Kto-Nr. 35 600. BIC: SPFKAT2BXXX IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600

Die Situation alter Menschen in Tansania hat sich durch die Aids-Epidemie drastisch verändert

Bibi und Babu sind gefragt

„Bibi“ und „Babu“ werden die Großeltern in Tansania gerufen. Die Zeiten, in denen sie ihre Hände in den Schoß legen durften, sind vielfach vorbei. Heute sind sie an die Stelle der Eltern getreten und tragen die Verantwortung für ihre Enkelkinder.

PATRICIA BEGLE

Alte Menschen genießen in den traditionell ländlichen Gebieten Tansanias Ansehen. Sie nehmen die Rolle von Familienoberhäuptern ein, auf sie wird gehört. So lange sie können, leben sie eigenständig, kochen auf ihrer eigenen Feuerstelle und verrichten am Feld jene Arbeiten, die ihre körperliche Konstitution noch zulässt. Manchmal verkaufen sie ein wenig Gemüse oder Selbstgefertigtes am Markt im Dorf. Wenn sie ernsthaft krank werden, begleitet jemand von der Familie sie ins Krankenhaus, sorgt dort für die Verpflegung und Pflege und für das Nicht-Allein-Sein. Immer sind alte Menschen ganz selbstverständlich in den Familienverband eingebunden. Bis zu ihrem Tod.

Verlorene Generation. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Situation aufgrund des HIV-Virus völlig verändert. Die Erkrankung an Aids bedeutet in Tansania meist einen schnelleren Tod. Es werden zwar vielfach antivirale Medikamente kostenlos angeboten, doch die Sterberate vor allem von jungen Erwachsenen ist immer noch hoch. Aus der Elterngeneration sind viele krank oder schon gestorben.

Überfordert. Alte Menschen verlieren dadurch nicht nur ihre Kinder. Zum großen Schmerz kommt auch der Verlust der finanziellen Absicherung und Altersbetreuung. Denn Kranken- und Pensionsversicherungen gibt es dort für die wenigsten, auch keine Alters- oder Pflegeheime. Was hinzukommt, ist die Verantwortung für die Enkelkinder. 15 Millionen Kinder sind in Afrika Aidsweisen. Vielfach springen die Großeltern ein und übernehmen die Elternrolle. Das heißt: erziehen, für Verpflegung und Ausbildung sorgen, unterstützend da sein. Für viele alte Menschen sind diese Aufgaben nicht nur eine Herausforderung, sondern eine Überforderung.

Unterstützung. Diese Überforderung spürte auch Luzia Rauch, die vergangenen Sommer drei Wochen in Mdbulo / Tansania verbrachte. Ihre Aufgabe in dieser Zeit bestand darin, Waisenfamilien zu besuchen und dabei zu prüfen, ob die Mittel, die über 800 Waisenkinder im Rahmen eines Waisenprojektes der Einen Weltgruppe Schlins/Röns zugesichert werden, auch richtig ankommen. Die Kinder erhalten neben Schuluniform, Heften und Schulgeld, Dinge, die ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen: Seife für Kleidung und Körper, Öl zum Kochen, Vaseline für die Haut und Kerosin für die Lampen. 20% der Waisenkinder der Region werden derzeit unterstützt, pro Familie ein Kind. Was es erhält, kommt allen Familienmitgliedern zugute. So profitieren ca. 2.500 Waisenkinder von der Unterstützung. „Entscheidend bei diesem Ansatz ist“, erklärt Luzia

Rauch, „dass sie in ihren Familien und Dorfgemeinschaften bleiben können und nach den Eltern nicht auch die Heimat verlieren.“

Hoffnung. Auch für die alten Menschen sind die Projekte, die von Mitgliedern der Einen Weltgruppe Schlins/Röns seit elf Jahren initiiert und betreut werden, ein großer Gewinn. In vielerlei Hinsicht. Häuser werden renoviert, das Wasser wird sauber, die Kinder haben gute Ausbildungsmöglichkeiten. Vor allem aber wird das Verantwortungsgefühl füreinander geweckt und gestärkt. Nicht nur innerhalb der Familien, sondern im ganzen Dorf. Das macht in der Tat Hoffnung für eine mögliche Zukunft.

Benefizabend

Das Waisen-Unterstützungsprojekt ist überwiegend auf private Spenden angewiesen. Die Eine Weltgruppe Schlins / Röns organisiert deshalb regelmäßig Benefizveranstaltungen. Kommenden Samstag lädt sie zum Theaterabend ein, bei dem die Theatergruppe „Aspektus“ das Stück „Besuchszeit“ von Felix Mitterer aufführt.

► **Sa 7. Dezember, 20 Uhr**, Pfarrheim Schlins.

► **Spendenkonto:** IBAN: AT033745 80000 2434793, BIC: RVVGAT2B458. 100 Euro reichen aus, um ein Waisenkind und damit auch seine Familie für ein Jahr zu unterstützen.

www.eineweltgruppe.at



Bibi und Babu werden die Großeltern liebevoll genannt. Nach dem Tod der Eltern sind sie für die Kinder oft letzter Halt. Sie tragen die Verantwortung für ihre Enkel, manchmal auch für Urenkel, mit all ihren Kräften. Dennoch reichen diese nicht immer aus. EINE WELTGRUPPE SCHLINS/RÖNS (3)



ZUR SACHE

Der neunmonatige Kurs „Online mit Gott“ ist gedacht für Menschen mittleren Alters, die Gottes Gegenwart im Alltag suchen, beten lernen möchten und offen sind für Impulse von erfahrenen Beterinnen.

Einführungstreffen:

Sa 11. Jänner 2014, 9 bis 17 Uhr.

Es folgen acht Treffen zu Themen wie „Beten - was ist das?“, „Mein Leben mit Gott - Tagesrückblick“, „Jesus kennen lernen“. Zwischen den Monatstreffen versuchen die Teilnehmer/innen, das Gelernte in den Alltag mitzunehmen.

Gebetskurs

mit den Schwestern von Gwiggen.
GWIGGEN

► Anmeldung bis spätestens Mi 8. Jänner 2014 bei

E m.hildegard@mariastern-gwiggen.at

T 05573 82234

Zisterzienserinnenabtei Mariastern Gwiggen, 6914 Hohenweiler

Mit Gott verbunden sein

Die Schwestern von Mariastern Gwiggen laden zu einen Gebetskurs unter dem Titel „Online mit Gott“. Bei neun Monatstreffen vermitteln

Mutter Hildegard Brem und ein Team von Schwestern, wie Mann und Frau in der Gegenwart Gottes leben und diese Gegenwart

immer intensiver erfahren können. Das KirchenBlatt sprach mit Tanja Loacker, die an einem früheren Gebetskurs teilgenommen hat.

WOLFGANG ÖLZ

Warum „Online mit Gott“?

Mit Gott verbunden zu sein, im Alltag, im Beruf, nachts, einfach immer, ist ein tolles Bild. Er ist immer.

In diesem Kurs habe ich Software bekommen, um meine Hardware so einzurichten, dass ich mich mit Gott verbinden kann, um in der Computersprache zu bleiben. Sein Licht zeigt immer grün an, er steht also jederzeit und immer zur Verfügung.

Unterscheidet sich der Kurs „Online mit Gott“ von anderen Gebetskursen?

Der Kurs findet im Kloster Mariastern statt, an einem Ort des Gebets, mit Kursleiterinnen, die ihr Leben und Wirken ganz in den Dienst dieses Gottes gestellt haben. Der Kurs ist sehr authentisch. Es gibt die Möglichkeit einer persönlichen Gesprächszeit mit einer Schwester, und es kann auch am Chorgebet teilgenommen werden. Die ganze Umgebung

in Mariastern ist ein ausgezeichnete Ort, um aus dem persönlichen Alltag auszusteigen und sich ganz auf Gott einzulassen. Ich war immer wieder erstaunt, wie schnell ich dort angekommen bin.

Mit dem Auto in knapp einer halben Stunde. Aber auch mit dem Herzen und den Sinnen konnte ich mich schnell vom Familienalltag auf die Reise zu Gott umstellen. Die Atmosphäre ist durchdrungen von Ruhe und Gastfreundschaft.

Verwandelt, entspannt und mit Gott verbunden habe ich nach jedem Kurs die Rückreise angetreten.

Was haben Sie Neues für Ihre persönliche Beziehung mit Gott entdecken können?

Ich habe Gott nicht nur theoretisch besser kennengelernt, sondern mit meinem ganzen Körper erfahren, dass Gott da ist und mich liebt.

Ich habe gelernt, ganz bei mir zu sein, um dann Gott begegnen zu können. Sei es im Lesen der Heiligen Schrift oder bei einem Gebet.

Wie ist das Kursangebot „Online mit Gott“ aufgebaut?

Der Aufbau des Kurses orientiert sich am Kirchenjahr und passt somit gut in den Alltag. Er ist abwechslungsreich gestaltet. Es gibt Bibellesung, Meditation, Spirituelles, Gebete, Lieder, Tänze und Gespräche.

Nicht zuletzt gibt es ein feines Abendessen mit den Kursteilnehmern.

Wem empfehlen Sie „Online mit Gott“ weiter?

Wer sich auf eine 9-monatige Reise machen will, um Gott besser kennenzulernen und ihn mehr und mehr in sein Leben zu lassen, der findet bei diesem Kurs gute Reiseleiter und Reisebegleiter.

IM WORTLAUT

In der Wurzel ungerecht

„Wie das Gebot ‚du sollst nicht töten‘ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein ‚Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der ungleichen Einkommensverteilung‘ sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während es Schlagzeilen macht, wenn die Kurse an der Börse um zwei Punkte fallen ... Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtige den Schwächeren zunichte macht. In Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut behandelt, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann ... Es geht nicht mehr einfach um Ausbeutung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, Abfall.“ (EG 53)

„Um einen Lebensstil vertreten zu können, der die anderen ausschließt, oder um sich für dieses egoistische Ideal (vom ‚freien‘ Markt, der am besten für Gerechtigkeit sorgt) begeistern zu können, hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt.“ (EG 54) Gewalt und Unruhen geschähen auch, „weil das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht ist“. (EG 59)

► Das Apostol. Rundschreiben im Wortlaut: www.kirchenblatt.at

Neu: Das Apostolische Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ (Evangelii gaudium)

Der Papst will eine Kirche, die aufbricht

Die einen sprechen von der „Regierungserklärung“ des neuen Papstes. Andere verweisen auf einen „typischen“ Franziskus, der nicht als „Oberlehrer“ auftritt, sondern der seine Besorgnisse und seine Visionen mit den Gläubigen teilen will. Die Vision einer Kirche, die in der „Freude des Evangeliums“ aufbricht – zu eigenen Reformen ebenso wie zu den Armen und Bedrängten.

HANS BAUMGARTNER

„Die Freude des Evangeliums.“ Mit diesen Worten beginnt das Rundschreiben des Papstes, das vergangene Woche veröffentlicht wurde. Es ist ein programmatischer Einstieg, denn ohne die Freude am Evangelium im Herzen derer, die Jesus begegnen, kann sich Franziskus keinen Glauben und keine Kirche vorstellen. Diese Freude ist die Kraft, auf die er setzt, um die Kirche und die Welt zu verwandeln. Dazu, so der Papst, seien „neue Wege“ und „kreative Methoden“ notwendig, um die „ursprüngliche Frische der Frohen Botschaft neu zu erschließen und allen Menschen die Liebe Gottes zu bringen“.

Einladung. Das 256 Seiten umfassende Schreiben des Papstes greift die vorjährige Bischofssynode über die „Neuevangelisierung“ auf, es geht aber in seinem sehr persönlichen Stil und dem breiten Katalog von Themen weit über bisher gewohnte „nachsynodale Schreiben“ hinaus. Der Papst wen-

det sich darin an alle Gläubigen, um sie zu „einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen“. Gleichzeitig lädt der Papst zum Dialog ein. Er macht kein Hehl daraus, dass er nicht der sei, der alles besser weiß oder auf alle Fragen eine Antwort hätte.

Offene Türen. Um Jesus aus den „langweiligen Schablonen zu befreien, in die wir ihn gepackt haben“, brauche es zwei Dinge, so der Papst: eine pastorale und missionarische Neuausrichtung und eine Reform der Strukturen der Kirche. Pastoral fordert der Papst eine „Kirche der offenen Türen“, im wörtlichen Sinn ebenso wie im übertragenen. Die Kirche dürfe die Sakramente nicht als „Belohnung für Vollkommene“ hüten, sondern sie großzügig als „Heilmittel und Nahrung für die Schwachen“ teilen. Eine Kirche, die nicht hinausgeht auf die Straßen, zu den Armen, den Suchenden und Verletzten, und die eigene Sicherheit mehr liebe als das Risiko, schmutzig zu werden, sei krank, sagt der Papst. Deutlich spricht der Papst notwendige Strukturformen an. Dabei fragt er auch, wie sein Amt dem Evangelium entsprechender ausgestaltet sein könnte. Weiters tritt er für eine Dezentralisierung der Kirchenleitung ein. Die lokalen und regionalen Bischofskonferenzen sollten mehr und klar definierte Kompetenzen haben. Der Papst kritisiert den „Klerikalismus“ in der Kirche und betont die Notwendigkeit, die Verantwortung der Laien zu stärken. Er fordert eine wirksamere Einbindung der Frauen, vor allem dort, wo die wichtigen Entscheidungen fallen. Er hält aber auch fest, dass das Frauenpriesteramt nicht zur Diskussion stehe, auch wenn das Anlass für „besondere Konflikte“ sein könne.

Glaubenskern. Sehr kritisch geht der Papst mit dem herrschenden Wirtschaftssystem ins Gericht, das die Menschen nicht nur in die Armut dränge und ausschließe, sondern sie wie „Abfall auf den Müll“ werfe. Und er macht deutlich, dass das öffentliche Eintreten der Kirche für die Schwachen sowie die konkrete Nächstenliebe zum Wesenskern des Glaubens gehören (siehe Beitrag nebenan).

In der nächsten Ausgabe: Eine Analyse der Kirchenthemen von Prof. Roman Siebenrock, Innsbruck.



Papst Franziskus lässt mit seinem neuen Rundschreiben aufhören. Ungewohnte Töne von einem Kirchenmann. REUTERS



Ausbrüche von Gewalt und Aggression haben ihren Grund häufig darin, dass ein in der „Wurzel ungerechtes System“ die Menschen wie „Abfall“ behandelt, sagt Papst Franziskus. REUTERS/A.

Erbarmungslos: der neue Götze „Geld“

Ein wesentlicher Grund für die Gleichgültigkeit gegenüber dem Schrei der Armen „liegt in unserer Beziehung zum Geld“, sagt Papst Franziskus: „Wir akzeptieren seine Vorherrschaft über uns und unsere Gesellschaften.“ Wir übersehen, „dass am Ursprung der Finanzkrise eine tiefe anthropologische Krise steht: die Leugnung des Vorrangs des Menschen! Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des Goldenen Kalbs hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes, in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“ Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich gehe auf jene Ideologien zurück, „die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulationen verteidigen und das Kontrollrecht der Staaten bestreiten“. (EG 55f.)

Ein Prophet: erfrischend und unbequem

Erstaunlich! Das ist das Wort, das mir beim Lesen von „Evangelii gaudium“ zuerst in den Sinn kam. Und auch nach einer kurzen Nachdenkpause bleibt es dabei: Erstaunlich!

WILHELM GUGGENBERGER

Manches, was in dem Rundschreiben steht, hat man von diesem Papst schon gehört oder gelesen. Vieles aber, vor allem der Gesamtduktus, der angeschlagene Ton ist anders, als man das bislang von römischen Lehrschreibern gewohnt war; erfrischend anders.

Keine Zollstation. Einen Neuaufbruch fordert Papst Franziskus; aber keineswegs einen Kreuzzug. Die dunklen Seiten, die Probleme und Gefahren unserer Zeit werden klar benannt, das Entscheidende bleibt aber doch die Freude – an der Schönheit der Liebe Gottes, an der Schönheit der Botschaft, an der Vielfalt der Menschen und ihrer Fähigkeiten, an der Welt in der wir leben dürfen. Die positive, erlöste Grundhaltung des Papstes scheint ihm eine unglaubliche Weite zu eröffnen, so dass er wiederholt sagen kann: wir müssen wagemutig sein, auch im Umgang mit unseren kirchlichen Traditionen. Es ist befreiend zu lesen: „Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer. Doch die Kirche ist keine Zoll-

station, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“

Der Kämpfer. Erstaunlich und erfrischend ist dieser Text, nicht aber harmlos. Das wird dort spürbar, wo es um „die unausweichliche soziale Dimension der Verkündigung des Evangeliums“ geht. Da spürt man, es könnte durchaus unbequem werden mit diesem Papst. Ein massives Zeichen unserer Zeit ist für ihn die Spaltung zwischen Arm und Reich. Wenn es um diese ausgestoßenen Armen geht, spricht nicht mehr der liebe, sanfte Franziskus zu uns, sondern ein prophetischer Kämpfer für die Würde aller Menschen. Gerade diese Passagen des Textes beunruhigen, zumindest mich, der ich satt im warmen Zimmer das Apostolische Schreiben lese und mir die Frage gefallen lassen muss, welchen Beitrag ich zum tödlichen Bösen leiste, das in den ungerechten Gesellschaftsstrukturen kristallisiert ist (s. Zitate).

Ao. Univ. Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger lehrt christliche Gesellschaftslehre und Sozialethik an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. KIZ/A.



Welt verändern. Uns Christen fehlt heute vielfach die Begeisterung, meint der Papst, es fehlt uns auch der Eifer für die Umgestaltung ungerechter Strukturen, so dass wir „lieber Generäle von geschlagenen Heeren sein wollen als einfache Soldaten einer Schwadron, die weiterkämpft“. Wir müssten uns aber dessen bewusst sein, dass die Option für die Armen eine theologische Kategorie ist, das heißt: „Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist – schließt immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern, Werte zu übermitteln, nach unserer Erdenwanderung etwas Besseres zu hinterlassen.“ Aus solchen Formulierungen spricht eindeutig das Grundanliegen einer Befreiungstheologie, die nun offenbar in Rom angekommen ist; in der Gestalt eines Papstes, der sich nicht nur der Sorge um die irrtumsfreie Lehre widmen möchte, sondern vor allem der Stärkung einer Kirche, die mit ihrer Lebenspraxis Zeugnis gibt.

Nur Worte? Das alles ist in der Sache nach nicht neu. Franziskus zitiert immer wieder aus Texten seiner Vorgänger. Und doch hat man den Eindruck, dass nun tatsächlich ein Neuaufbruch gelingen könnte, wird nicht die Befürchtung des Papstes wahr, „dass auch diese Worte nur Gegenstand von Kommentaren ohne praktische Auswirkungen sein werden“.

SONNTAG

2. Adventssonntag – Lesejahr A, 8. Dezember 2013

Erfüllt von Gotteserkenntnis

Kehrt um! – das heißt im Sinne Jesu: Denkt und lebt über das hinaus, was ihr früher gedacht und gelebt habt! Kehrt um! – Denkt größer von Gott, noch größer als jemals zuvor; das heißt: größer denken auch von sich selbst und vom Mitmenschen, größer denken vom Leben und vom Dasein überhaupt. Und aus diesem „größeren Denken und Sinnen“ her größer leben.

Evangelium

Matthäus 3,1–12

In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Er war es, von dem der Prophet Jesaja gesagt hat: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung. Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch nur mit Wasser zum Zeichen der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe ausziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand; er wird die Spreu vom Weizen trennen und den Weizen in seine Scheune bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.

1. Lesung

Jesaja 11,1–10

Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. Er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht. Er richtet nicht nach dem Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet er, sondern er richtet die Hilflosen gerecht und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er schlägt den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes und tötet den Schuldigen mit dem Hauch seines Mundes. Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist. An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Zeichen für die Nationen; die Völker suchen ihn auf; sein Wohnsitz ist prächtig.

2. Lesung

Römer 15,4–9

Und alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Geduld und die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist. Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes. Denn, das sage ich, Christus ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen Diener der Beschnittenen geworden, damit die Verheißungen an die Väter bestätigt werden. Die Heiden aber rühmen Gott um seines Erbarmens willen; es steht ja in der Schrift: Darum will ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsingend.



WORT ZUM SONNTAG

Kehrt um! Denkt größer!

Vom Auftreten Johannes' des Täufers in der Wüste von Judäa erzählt uns das Evangelium. Der Täufer ist zu Israel gesandt; ganz Jerusalem, Judäa und die Jordangegend ziehen zu ihm in die Wüste. „In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe“. (Mt 3, 1–2) Seine Verkündigung von der Nähe des Himmelreiches steht – zusammen mit der Umkehrforderung – in größter Nähe zur Verkündigung Jesu. „Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe“. (Mt 4,12; 17) Jesu „Kehrt um!“ meint mehr als ein Zurückkehren, viel mehr als das, was einem beim Hören der Worte „Kehrt um!“ in den Sinn kommt. Jesus moralisiert nicht, er ruft nicht zur Rückkehr zu Früherem auf, zu dem, was bisher religiös und moralisch als gut und richtig galt.

Jesus fordert eine Hinkehr zu Gott ein. Er ruft zu einer größeren, höheren Sicht von Gott auf, von Gottes Haltung den Menschen gegenüber, und damit verbunden zu einer größeren, höheren Sicht von uns selbst und voneinander. Kehrt um! – das heißt im Sinne Jesu: Denkt und lebt über das hinaus, was ihr früher gedacht und gelebt habt! Kehrt um! – das heißt: Denkt größer von Gott, noch größer als jemals zuvor; das heißt: größer denken auch von sich selbst und vom Mitmenschen, größer denken vom Leben und vom Dasein überhaupt. Und dann aus diesem „größeren Denken und Sinnen“ her größer leben. Größer denken, das ist ein Leitwort, das uns über alle Grenzen hinweg verbinden kann. Es betrifft alle Bereiche und alle Belange des Lebens und lässt uns die Stimme des Rufenden in der Wüste richtig hören: „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“

ZUM WEITERDENKEN

Alte prophetische Hoffnungsbilder geben verschütteten Sehnsüchten Raum. Welche Namen haben meine Sehnsüchte? Unter welchen unversöhnlichen Gegensätzen leide ich? Welche Hoffnungen setze ich auf Gott, der seinen Gesalbten geschickt hat, uns zu befreien?



SR. EMMANUELA REICHL

geistliche Leitung, dipl. Beraterin in Logotherapie nach Viktor Frankl und Meditationsleiterin im Kneipp Traditions Haus der Marienschwestern vom Karmel in Aspach. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Dann tragen die Berge Frieden für das Volk
und die Höhen Gerechtigkeit.
Er wird Recht verschaffen den Gebeugten im Volk,
Hilfe bringen den Kindern der Armen,
er wird die Unterdrücker zermalmen.
Die Gerechtigkeit blühe auf in seinen Tagen
und großer Friede, bis der Mond nicht mehr da ist.
Glücklich preisen sollen ihn alle Völker
und in ihm sich segnen.

KOMMENTAR

Wo bleiben sie,
die Mutmacher?

Viel von Mut und Visionen, von der Bereitschaft hinzuschauen, wo der Schuh drückt, vom Vorrang des Menschen in der Wirtschaft und vom Wettbewerbsvorteil „Mitmenschlichkeit“ war vergangenes Wochenende die Rede. Die Anlässe: die offizielle „Stabübergabe“ bei der Caritas von Franz Küberl an Michael Landau und der Festakt zum 200. Geburtstag von Adolph Kolping. Kanzler Faymann würdigte das Kolpingwerk als das Gegenteil der vom Papst immer wieder kritisierten „Gleichgültigkeit“. Kolping stehe für gezieltes Hinschauen und konkretes Handeln, sagte der Kanzler. Gerade das aber fehle der Politik, die Bereitschaft zur Begegnung mit der realen Armut, sagte Caritaspräsident Michael Landau auf einem anderen Podium. Und er kritisierte den mangelnden Mut und die fehlenden Visionen, das Thema Armutsvermeidung und Armutsbekämpfung umfassend und entschlossen anzugehen.

„Wer Mut zeigt, macht Mut“, zitierte der EU-Parlamentarier Othmar Karas den Gesellenvater Kolping. Und er meinte, wir brauchen gerade in der Politik „Mutmacher“, die Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen und die soziale Balance nicht dem Spiel der Marktkräfte überlassen. „Wir müssen die Mitmenschlichkeit zum wirklichen Wettbewerbsvorteil Europas machen“, zitierte Karas den scheidenden Caritaspräsidenten Küberl. Aber wo sind sie denn, die Politiker, hierzulande und in der EU, die den Mut haben, dem Diktat des Geldes gegenzusteuern und Regeln zu beschließen, die zuerst die Menschen und nicht den Geldmarkt, zuerst die Hilfe für die Armen und nicht den Schutz der Vermögenden im Blick haben?!

HANS BAUMGARTNER

ECPAT Österreich feiert 10-Jahre-Jubiläum

Kinderhandel stoppen

Kinderprostitution, Kinderpornografie und Kinderhandel zu beenden – das ist das Ziel von ECPAT, einem internationalen Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen im Bereich Kinderrechte. ECPAT Österreich feiert heuer das 10-Jahre-Jubiläum.

Als die sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Touristen in asiatischen Ländern wie Thailand oder Vietnam mehr und mehr zunahm, kam es 1989/90 zur Gründung der internationalen Kinderrechtsorganisation ECPAT (End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purpose) in Südostasien. Zahlreiche Maßnahmen wurden seither gesetzt, um Kindersextourismus einzudämmen. „Ein ganz wichtiger gesetzlicher Schritt, der 1997 in Kraft trat, ist die Strafbarkeit von sexueller Aus-

beutung von Kindern, auch wenn sie im Ausland begangen wird. Das heißt, wenn man z. B. als Österreicher in Thailand Kindesmissbrauch begeht, kann man dafür in Österreich belangt werden“, so Ute Mayrhofer, Vorsitzende von ECPAT Österreich. Weiters wurden so genannte „Inflight-Videos“ produziert, die auf Flügen nach Südostasien gezeigt worden sind, um auch andere Reisende auf die Problematik aufmerksam zu machen.

Verdecktes Thema. ECPAT ist heute in mehr als 80 Ländern vertreten, u. a. auch in Österreich, wo es 2003 zur Gründung kam. „Das Themenspektrum ist im Laufe der Jahre breiter geworden. Es geht neben Kindersextourismus auch um Kinderhandel, um Internet-sicherheit, um Kinderpornografie und um die Entwicklung von Kinderschutzrichtlinien“, sagt Ute Mayrhofer. Ein großer Erfolg ist der Kinderschutzkodex, der bereits von vielen Tourismusbetrieben unterzeichnet wurde, um aktiv gegen Kindersextourismus vorzugehen. Dabei wird z. B. in Hotels das Personal dahingehend geschult, Opfer von Kinderhandel besser zu erkennen und Vorfälle melden zu können. „Es handelt sich ja um ein verdecktes Thema. Deshalb ist es auch schwer, konkrete Zahlen zu nennen. Laut Schätzungen sind jährlich 1,2 Millionen Kinder von sexueller Ausbeutung betroffen“, so Mayrhofer. (Siehe Kopf der Woche)

Infos unter: www.ecpat.at

Kinder sind vermehrt Opfer von sexueller Ausbeutung. Die Organisation ECPAT geht dagegen vor. REUTERS

Für eine Bildungsreform
ohne Parteitaktik

Bei der Tagung der katholischen Schulerhalter im Rahmen der Herbsttagung der Orden hat die Präsidentin der Frauenorden, Beatrix Mayrhofer, die Bildungspolitik und Bildungsdebatte heftig kritisiert. Es mache ihr großen Kummer, dass Bildungsfragen durch parteitaktische Kompromisse gelöst werden sollen. Sie fordert dazu auf, ohne Scheuklappen und mit Mut zu überlegen, „welche Bildung wir für unsere Kinder wollen“. Erst wenn das klar ist, auch im Sinne einer gesamt menschlichen und nicht nur funktionsorientierten Bildung, können Dienstrechte, Ausbildung und Schulformen entwickelt werden.



Sr. Dr. Beatrix Mayrhofer fordert eine Bildungsreform, die den Namen auch verdient. Die Präsidentin der Frauenorden Österreichs war viele Jahre als Lehrerin und Direktorin tätig. KIZ/A

EU stimmt erneut über
Abtreibung ab

Ein Initiativbericht des Frauenausschusses des EU-Parlaments sorgt in Brüssel für Aufregung. Unter dem verschleienden Begriff „sexuelle und reproduktive Gesundheit“ wird darin für alle EU-Staaten ein „Grundrecht auf Abtreibung“ sowie die kostengünstige Bereitstellung entsprechender Einrichtungen gefordert. In einer turbulenten Parlaments-sitzung am 22. Oktober wurde der Bericht an den Frauenausschuss zurückverwiesen. Mit Geschäftsordnungstricks wurde er für 10. Dezember ohne wesentliche Veränderung wieder auf die Tagesordnung gesetzt, obwohl für diese Materie nicht die EU, sondern die Mitgliedsstaaten zuständig sind.



Am 8. Dezember vor 200 Jahren wurde Adolph Kolping (1813–1865) im deutschen Kerpen geboren. KOLPINGHÄUSER

Vom Schusterlehrling zum Sozialreformer

Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten – das war stets das Bestreben Adolph Kolpings. Darauf hat das österreichische Kolpingwerk anlässlich seiner Geburt vor 200 Jahren hingewiesen. Der Priester und Sozialreformer Adolph Kolping wurde am 8. Dezember 1813 in Kerpen bei Köln geboren. Er gilt als einer der zentralen Vorreiter christlicher Soziallehre. Mit elf Jahren begann Kolping eine Schuhmacherlehre, erst mit 24 Jahren drückte er wieder die Schulbank, studierte in München, Bonn und Köln und wurde schließlich

1845 zum Priester geweiht. Die große Idee seines Lebens war, den wandernden Handwerksgesellen, deren soziale Probleme er persönlich kennengelernt hatte, Heimat und Orientierung zu geben. Kolping bereiste Europa, um in größeren Städten „Katholische Gesellenvereine“ zu gründen. Nach und nach entstanden Gesellenhäuser – die heute nach ihm benannten Kolpinghäuser. Kolping starb am 4. Dezember 1865 in Köln. 1991 wurde er von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Kolping hat sich zu einem

weltweiten Verband entwickelt. Heute gibt es „Kolpingfamilien“ in mehr als 60 Ländern auf allen Kontinenten, mit ca. einer halben Million Mitgliedern. In Österreich legte Kolping 1852 in Innsbruck, Salzburg, Steyr, Linz und Wien jene Grundsteine, worauf sich sein Werk in Österreich entwickeln und ausbreiten konnte. Heute gibt es 60 örtliche „Kolpingfamilien“. Ihr Hauptanliegen ist die Unterbringung und Begleitung junger Menschen in Kolpinghäusern für die Zeit ihrer beruflichen Ausbildung. www.kolping.at

Konflikt verhindert Treffen Papst – Kyrill I.

Der ungelöste Konflikt zwischen orthodoxer und griechisch-katholischer Kirche in der Ukraine bleibt das Haupthindernis für das Zustandekommen einer Begegnung zwischen Papst Franziskus und dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. Laut Metropolit Hilarion von Wolokolamsk, Leiter des Departments für Außenbeziehungen im Moskauer Patriarchat, habe die Orthodoxie heute Probleme, wenn sie in der Westukraine eine Kirche bauen wolle. Gleichzeitig gehe die Mission der griechisch-katholischen Kirche voran und sie expandiere „in traditionell orthodoxe Gebiete“ in der Ost- und Südukraine. Dies „beunruhigt“ die Orthodoxie, so Hilarion.

Papst Franziskus empfangt Frère Alois

Der Prior von Taizé, Frère Alois, wurde von Papst Franziskus in einer Privataudienz empfangen – kurz bevor das Europäische Taizé-Jugendtreffen in Straßburg am 28. Dezember eröffnet wird. Das vergangene Jugendtreffen zum Jahreswechsel 2012/13 fand in Rom statt. Papst Benedikt XVI. hatte damals die mehr als 50.000 Jugendlichen persönlich empfangen. Die Ökumenische Gemeinschaft von Taizé setzt unterdessen den am 17. Oktober begonnenen „Pilgerweg des Vertrauens“ durch Asien fort. Anfang November kam Frère Alois nach Indien. Zuvor hatte er an zahlreichen Begegnungen in China, Nordkorea und Südkorea teilgenommen.

WELTKIRCHE

■ **Krippe.** Auf dem Petersplatz hat am Montag der Aufbau der traditionellen Weihnachtskrippe begonnen. Die Figuren sind heuer ein Geschenk der Erzdiözese Neapel.

■ **Gegen die Todesstrafe.** Der weltweite Aktionstag „Cities for Life“, der am 30. 11. über die Bühne ging, fand bereits zum 11. Mal statt. Initiatorin der Aktion gegen die Todesstrafe ist die römische ökumenische Sant'Egidio-Gemeinschaft. 1700 Städte – darunter in Österreich Wien, Innsbruck und Krems – in 89 Ländern haben sich beteiligt.



■ **Eine Entscheidung Roms** über die Zukunft des Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst wird es nicht schon im Jänner, sondern erst weit darüber hinaus geben. Das sagte der vom Vatikan eingesetzte Generalvikar für die Diözese, Wolfgang Rösch (im Bild). KNA

ZUR SACHE

Anti-Stalkinggesetz

In Österreich ist am 1. Juli 2006 das sogenannte „Anti-Stalking-gesetz“ (§ 107a Strafgesetzbuch, Tatbestand der „beharrlichen Verfolgung“) in Kraft getreten, das Opfer von Belästigungen besser schützt. Von „Stalking“ wird gesprochen, wenn zumindest eine der folgende Vorgehensweisen eines Täters/einer Täterin das Opfer unzumutbar beeinträchtigt und das Verhalten über längere Zeit hindurch fortgesetzt wird:

Der Stalker/Die Stalkerin:

- sucht die räumliche Nähe des Opfers;
- stellt mithilfe von Telekommunikation oder durch sonstige Kommunikationsmittel oder durch Dritte den Kontakt zum Opfer her;
- bestellt unter Verwendung der persönlichen Daten des Opfers Waren oder Dienstleistungen in dessen Namen;
- bewegt unter Verwendung der persönlichen Daten des Opfers Dritte dazu, mit dem Opfer Kontakt aufzunehmen. Mögliche Maßnahmen gegen Stalkerinnen/Stalker reichen von Wegweisung über Betretungsverbote bis hin zur Festnahme. „Cyber-Stalking“ ist eine Form von Stalking, bei der das Internet oder andere Kommunikationstechnologien benutzt werden.



Aus und vorbei. Eine Trennung vom Partner oder der Partnerin ist immer schwierig. Viele Emotionen wie Trauer, Schuld oder Neid müssen bewältigt werden. TATYANA GLADSKIH – FOTOLIA.COM

Professionelle Unterstützung hilft beim Lindern und Überwinden von Trennungsschmerz

Eine Welt bricht zusammen

Walter und Beate haben sich vor zwei Jahren scheiden lassen. Er ist nach 15 Jahren Ehe wegen einer neuen Liebe ausgezogen. Beate ist über die Scheidung noch nicht hinweggekommen.

„Warum hat er mich verlassen? Was hat sie, was ich nicht habe?“ Die beiden Buben – jetzt zwölf und zehn Jahre – haben lange gebraucht, bis sie wieder einen Kontakt zu ihrem Vater wollten. Beate hasst die neue Frau von Walter, mit der er Aktivitäten macht, die er ihr verweigert hat. Beate fühlt sich als Opfer.

Emotionale Trennung braucht Zeit. Wenn Beziehungen brechen, überwiegt zu Beginn der Trauerprozess. Verschiedenste Gefühle wie Wut, Trauer, Kränkung und Enttäuschung brechen auf. Es dauert eine gewisse Zeit, bis eine Trennung nicht nur äußerlich (durch die Scheidung), sondern auch innerlich/emotional vollzogen werden kann. Denn die ehemaligen Ehepartner haben lange Zeit miteinander gelebt, einander einmal geliebt und Kinder erzogen. Wie zwei Pflanzen haben sie sinnbildlich ineinander Wurzeln geschlagen. Wenn sie sich trennen, erleben sie das, wie wenn sie nun langsam die Wurzeln aus dem anderen herausziehen und wieder selbst Wurzeln schlagen müssen. Das tut weh und braucht vor allem viel Zeit.

Fragen stellen und beantworten. Das kann helfen, um einen guten Trennungsprozess in Richtung Lösung und Beendigung der Beziehung/Bindung zu begehen.

- Was fehlt mir? Worüber traure ich? Was habe ich verloren?
- Was hat sich für mich verbessert durch die Scheidung? Welche Probleme habe ich nicht mehr?
- Wodurch ist der Bruch entstanden? Wie ist unsere Liebe verloren gegangen?
- Was war mein Anteil am Scheitern? Was war daran dein Anteil?
- Wie können wir die Liebesbeziehung beenden und eine gute Eltern-Beziehung entwickeln?
- Welche Visionen für die Zukunft habe ich?
- Was brauche ich, damit ich ein eigenes gutes Leben führen kann?

Ewiges Bindeglied Kinder. Ex-Partner bleiben miteinander immer verbunden durch Kinder: Hier gilt es eine gute Eltern-Ebene zu entwickeln, um den Kindern lebenslang Eltern zu sein.

Manche Ex-Partner bleiben emotional lange Zeit darüber hinaus miteinander verbunden.

- Durch Schuldgefühle und schlechtes Gewissen. Etwa, wenn eine/r den anderen (wegen einem anderen Partner) verlassen hat und sich lebenslang schuldig fühlt. Oder wenn eine/r es schwer aushält, was er/sie den Kindern durch die Scheidung angetan hat. Ebenso, wenn der/die Ex-Partnerin eine psychische Krankheit hat/bekommt.
- Durch ein Gefühl von Ungerechtigkeit: Weil er/sie freiwillig auf das Haus verzichtet hat und dieses nach wenigen Jahren gern wieder hätte oder weil er/sie durch die Scheidung massive finanzielle Nachteile in Kauf nehmen musste.
- Durch Machtspiele: Wenn eine/r den/die andere/n klein macht und abwertet („Du kannst die Kinder nicht einmal schön anziehen“) oder erpresst („Wenn du die Kinder nicht jedes Wochenende zu mir bringst, kümmere ich mich gar nicht mehr um sie“) oder Gespräche blockiert („Mit dir rede ich nicht mehr“).
- Durch die Opferrolle: Eine/r fühlt sich betrogen und glaubt, ohne den anderen nie wieder glücklich zu werden. Eine/r neidet der/dem Ex-Partner/in sein/ihr positives Leben. Eine/r braucht den/die andere/n auch nach der Scheidung dauernd, weil er/sie allein das ja nicht schafft.
- Stalking: Manche Menschen verfolgen ihre/n Ex-Partner/in regelrecht nach der Trennung durch ständige Anrufe, SMS und anderes. Seit 2006 gibt es in Österreich ein Gesetz gegen Stalking (siehe Kasten).

Kann aus diesen oder anderen Gründen nach einer Scheidung kein innerer und äußerer Friede hergestellt werden, sollte man sich begleiten lassen. Das hilft, um nicht mehr in alte Gefühle zu fallen und einen guten versöhnten Neuanfang zu gestalten.

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Die Bergpredigt liegt wie ein Stein auf dem Weg des Christseins – „Stolperstein“ und Orientierung zugleich. WALDHÄUSL

Der Gott Jesu will auch heute sein Reich anbrechen lassen. Verständnishilfen zur Bergpredigt.

Glücklich sollen Menschen sein

Die Bergpredigt oder „Bergrede“ Jesu im Matthäusevangelium (Mt 5,1 – 8,1) ist zweifellos einer der bekanntesten, wichtigsten, aber auch umstrittensten Texte der Bibel.

Menschen aller Jahrhunderte haben sich gefragt: Kann man nach diesen Forderungen der Bergpredigt – besonders der nach Gewaltlosigkeit – leben, gar Politik betreiben? Gelten die radikalen Forderungen vielleicht nur für Ordensleute oder nur für Christen im persönlichen und nicht im öffentlichen Bereich? Oder gelten sie nur als Regeln für den Ausnahmezustand knapp vor dem Ende der Welt? Ist die Bergpredigt nur der Gesinnung nach und nicht der äußeren Tat nach zu leben? Oder sind gar ihre Forderungen deshalb so hoch, damit wir unserer Sünde und Gottlosigkeit überführt werden?

Verständnishilfen. Alle diese Fragen wurden im Laufe der Zeit gestellt und positiv

oder negativ beantwortet. Folgende Verständnishilfen können dabei hilfreich sein: Der Evangelist Matthäus stellt Jesus als jüdischen Lehrer dar, der selbstverständlich die jüdische Bibel bejaht, aber sein Verständnis dem der anderen Schriftgelehrten gegenüberstellt.

Horizont der Lehre Jesu ist die Überzeugung vom angebrochenen und von Gott bald zur Vollendung geführten Himmelreich.

Matthäus hält sich nicht sklavisches an den Wortlaut der Jesusüberlieferung, sondern interpretiert sie neu als Lehre und Anspruch für seine Gemeinde.

Der Gott Jesu will auch heute sein Reich anbrechen lassen und Heil stiften:

Selig seid ihr (Mt 5,3–16). Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott auf Seite der Armen und derer steht, die nach Gerechtigkeit dürsten. Deshalb sind auch diese Menschen zu beglückwünschen. Und wir Christen („ihr“) sollen (und dürfen!) durch unser Tun Menschen den Weg zu Gott zeigen.

Zusätzlich sage ich euch (Mt 5,17–48). Gott will durch seine Gebote ein geglücktes Verhältnis zwischen den Menschen – also „Gerechtigkeit“ – herstellen und daher fordert Jesus auf:

Geht kreativ mit den einzelnen Weisungen um! – Den Mitmenschen nur nicht umzubringen ist zu wenig. Du bist eigentlich schon auf dem Holzweg, wenn du ihn beschimpfst oder auf ihn böse bist.

Oder: Es genügt nicht, die Rache nicht zu überziehen und für einen ausgeschlagenen Zahn nur den Wert eines Zahns zu fordern. Nein! Überlege, wie du das Böse an dir auslaufen lassen kannst; vielleicht sogar, indem du die andere Wange hinhältst!

Du aber (Mt 6,1–18). Spenden, beten und fasten sind Übungen, die uns bewusst machen sollen, wo unsere Mitte ist und wozu wir eigentlich leben. Aber sie sind Übungen für meinen Glauben und nicht zur Werbung oder Angeberei bestimmt. In der Mitte der ganzen Bergpredigt steht das Vaterunser.

Loslassen und Vertrauen (Mt 6,19–7,12). Die Besitz-, Recht- und Sorg-„Losigkeiten“ mahnen uns, nicht in den Dingen dieser Welt aufzugehen, sondern eine gewisse Distanz zu ihnen aufzubringen. Nicht um maximalen Gewinn und um dauernde Selbstinszenierung sollen unsere Gedanken kreisen, sondern um „Gottes Reich und seine Gerechtigkeit“.

Entscheiden und Tun (Mt 7,13–27). Auf die Entscheidung und das Tun kommt es an. Große Worte, Programme, Forderungen, schöne Wünsche gibt es immer wieder. Aber nur das rechte Tun unterscheidet wahre und falsche Propheten, wahre und falsche Jünger. Gott gebe uns die Kraft, dass wir uns auf Jesu Vision der Welt und die Gerechtigkeit Gottes einlassen – zu unserem und aller Wohl und Glück!

MIT MATTHÄUS IM NEUEN KIRCHENJAHR

Serie: Teil 2 von 5

DR. KARL BLUMAUER

WAR RELIGIONSPROFESSOR AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE IN LINZ



Pietätvoller Umgang mit dem Tod

Ängste nehmen. Transparenz schaffen. Im Krematorium in Hohenems kann jede/r an einer öffentlichen Führung teilnehmen. Das KirchenBlatt begleitete eine Gruppe von Berufsschüler/innen bei ihrem Besuch des Krematoriums.

WOLFGANG ÖLZ

Kornelia Maier-Lang ist Religionslehrerin an der Berufsschule 2 in Dornbirn. Sie ist schon oft mit Schulklassen ins Krematorium gekommen, um in pietätvoller Atmosphäre zu sehen, wie eine Kremation erfolgt. An diesem Nachmittag im November kommen die Bürokauffrauen und ein Bürokaufmann des dritten Lehrjahres, um sich über den konkreten Ablauf der Feuerbestattung zu informieren. Für die Führung ist heute Erwin Gehrler da, der Betriebsleiter des Krematoriums in Hohenems. Er selbst hat schon „seit 23 Jahren mit dem Tod zu tun“, wie er sagt. Zuerst war er Totengräber, seit Dezember 1998 leitet er das Krematorium in Hohenems.

Seiner Führung schickt er voraus, dass es wichtig sei zu entscheiden, ob man im Todesfall eine Feuer- oder eine Erdbestattung wählen möchte, und dass man es den Verwandten zu Lebzeiten sagen soll, welche Bestattungsart man wählen möchte. Den jungen Besucher/innen stellt Erwin Gehrler zu Beginn die Frage: „Was ist alt?“ Und lässt durchblicken, dass der Begriff von Alter immer relativ ist.

Die jungen Mädchen vor ihm seien, so Gehrler, für ein kleines Kind vielleicht schon alt.

Das Sterben aber hat nicht unbedingt etwas mit dem Alter zu tun. Auch wenn das Umfeld beim Tod eines Menschen natürlich traurig ist, sei der Tod oft ein Sterben-Dürfen, nicht ein Sterben-Müssen.

Der gängige Ablauf einer Kremation. Die normale organisatorische Abfolge ist, dass zunächst die Verabschiedung in der Kirche erfolgt, dann die Überführung ins Krematorium und danach die Bestattung in einem Erdgrab. Es ist aber auch möglich, dass zuerst die Kremation erfolgt und anschließend die feierliche Beisetzung auf dem Friedhof. Auch eine Verabschiedung in den Räumlichkeiten des Krematoriums durch einen Priester, aber auch durch den Verein „Abschied in Würde“ oder durch das Personal des Krematoriums ist möglich. Die Asche kann jedenfalls am nächsten Arbeitstag des Krematoriums (Montag, Mittwoch und Freitag) vom Bestatter abgeholt werden.

NACHGEFRAGT: WIE HAST DU DIE FÜHRUNG IM KREMATORIUM ERLEBT?



Alexandra Greber
Schwarzenberg

Hinterbliebene sollen entscheiden. Da ich schon einmal hier im Krematorium war, wusste ich, was mich hier erwartet. Bezüglich meiner Beisetzung möchte ich die Hinterbliebenen entscheiden lassen, ob sie mich beerdigen möchten oder eine Feuerbestattung wünschen. Es ist ja ein Traueritual.



Belinda Feierle
Dornbirn

Kremation ist eine gute Option. Ich hätte es mir hier nicht so schön und offen vorgestellt. Ich dachte, es sei düster und beklemmend. Dabei ist es sehr modern und die Räume hatten besonders schöne Namen. Ob ich eine Erdbestattung oder eine Feuerbestattung möchte, weiß ich noch nicht, aber eine Kremation ist eine gute Option.



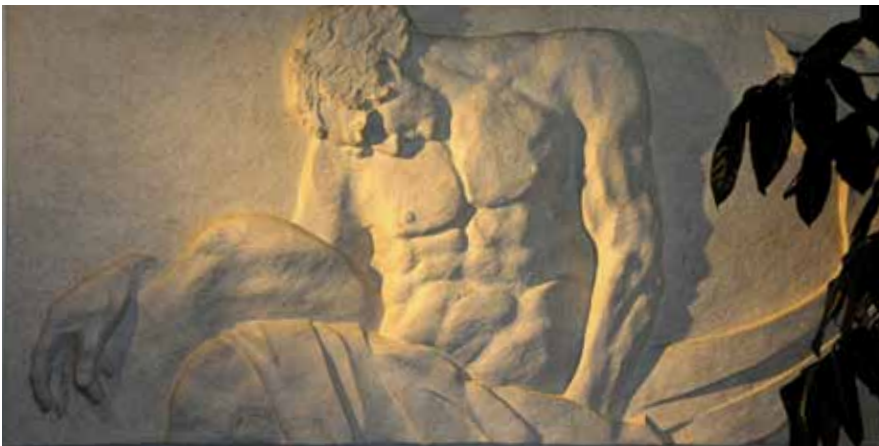
Carmen Gassner
Nenzing

Respektvoller Umgang. Ich habe nicht genau gewusst, was mich bei dieser Führung erwartet, war dann aber positiv überrascht. Der Ablauf einer Kremation und der Umgang mit den Verstorbenen sind sehr respektvoll. Da ich das jetzt alles gesehen habe, würde ich mich für eine Kremation entscheiden, wenn es so weit ist.



Dane Aktepe
Höchst

Erdbestattung, weil Muslimin. Als ich erfahren habe, dass wir ins Krematorium gehen, hatte ich etwas Angst, was mich wohl erwartet. Ich bin nun positiv überrascht. Mit den Verstorbenen wird hier sehr respektvoll umgegangen und das Krematorium ist modern und hell. Da ich Muslimin bin, werde ich mich aber beerdigen lassen.



Staub zu Staub: Übrig bleibt nach der Kremation mineralisierter Kalk. Betriebsleiter Erwin Gehr zeigt ihn den Besucher/innen (Bild oben links).

Traurigkeit und Abschied: Das hat der Künstler Gert Hoor in der Darstellung eines kauern Menschen in den Stein gehauen (Bild unten links).

Technik: Für eine Kremation sind eine ganze Reihe von genau zu steuernden Abläufen nötig (Bild oben). ÖLZ (7)

Raum der Ruhe und Raum der Wandlung. Die Bestatter bringen die Särge in den Innenhof des Krematoriums, und von dort in den sogenannten „Raum der Ruhe“. Die Tür öffnet sich, und man sieht Sarg an Sarg aufgestellt. Hier wird aus sanitätspolizeilichen Gründen gekühlt. Der Sprachgebrauch ist Erwin Gehr besonders wichtig: Er spricht nicht von einem „Kühlraum“, sondern vom „Raum der Ruhe“. Genauso gibt es keine „Ofenhalle“, sondern einen „Raum der Wandlung“, hier verwandelt sich der menschliche Körper in Asche. „Verbrennen“ möchte Herr Gehr nicht sagen, denn der Verstorbene ist immer noch ein Mensch, dem eine würdevolle Feuerbestattung zuteilwird.

Jeder Verstorbene hat eine laufende Nummer. Im „Raum der Ruhe“ befinden sich Verstorbene aus ganz Vorarlberg. Jeder Sarg ist genau beschriftet, damit keine Verwechslung stattfinden kann. Außerdem werden bei der Anmeldung die Personalien aufgenommen und der Totenschein registriert, damit jeder Verstorbene eindeutig zuordenbar ist. Jeder Verstorbene bekommt auch eine laufende Nummer, die auch die Asche nach der Kremation eindeutig zuordnen lässt.

Im „Raum der Wandlung“ stehen zwei sogenannte Flachbettöfen, von denen nur einer in Betrieb ist und die beide über je zwei Kammern verfügen. Die primäre Kammer dient zur eigentlichen Kremation und wird mit Erdgas auf

720 Grad erhitzt. Die sekundäre Kammer zur Rauchgasverbrennung arbeitet mit 800 Grad. Eine Kremation dauert normalerweise ungefähr 80 Minuten. Es können auch bis zu drei Stunden sein, beispielsweise wenn jemand aufgrund einer Krebserkrankung viele Medikamente einnehmen musste.

Ein Blick auf eine laufende Kremation. Durch eine Luke kann ein Blick in den Ofen geworfen werden, drinnen sieht man von einer fortgeschrittenen Kremation in der Glut nur noch vage Umrisse eines Körpers.

Das gesamte Krematorium hat 3,5 Millionen Euro gekostet, davon schlugen 1,5 Millionen Euro allein für die aufwändige Filteranlage zu Buche, die den Rauch beinahe vollständig reinigt.

Übrig bleibt nach der Kremation, mineralisierter Kalk der gemeinhin als „Asche“ bezeichnet wird. Zum Schluss zeigt Erwin Gehr der Gruppe noch das Ergebnis einer Kremation, schwarze Asche und ganz poröse Knochenteile. Diese werden in einer Aschenmühle fein gemahlen und dann in die Urne gefüllt. Zum Abschluss gibt Erwin Gehr den Jugendlichen noch eine Botschaft mit auf den Weg: Im Heute zu leben, aber auch die Perspektive des Todes mitzubedenken.

„Der Ablauf einer Kremation und der Umgang mit den Verstorbenen sind sehr respektvoll.“



Ein Teil der „Ned lugg lau“-Truppe in Schopperrau mit Gruppenleiterin Andrea Madlener (links) und Helferin Claudia Moosbrugger (rechts).

WILLI (2)

Die Alt.Jung.Sein-Kurse erobern den Bregenzerwald

Ein Rundum-Paket für Senior/innen

Seit Herbst werden in den Gemeinden des Hinteren Bregenzerwaldes „Ned lugg lau“-Kurse für ältere Mitbürger/innen angeboten. Sie stärken die körperliche sowie geistige Fitness, fördern soziale Kontakte und steigern die Lebensqualität.

ELISABETH WILLI

Eine Landkarte von Schopperrau macht beim „Ned lugg lau“-Kurs von ALT.JUNG.SEIN in Schopperrau die Runde, da heute das Thema „Heimat“ behandelt wird. Die Teilnehmer/innen, Kursleiterin Andrea Madlener sowie Helferin Claudia Moosbrugger, nennen die Berge der Hinterwälder-Gemeinde, sie zählen die Nachbardörfer auf und die Senior/innen erzählen Geschichten von früher.

Ned lugg lau. Das seit Herbst angebotene Projekt für ältere Mitbürger/innen im Hinterbregenzerwald, „Ned lugg lau“, geht weit über Turnen hinaus: In Kombination mit Bewegung soll es durch gezielte Übungen das Gedächtnis und geistige Aktivitäten stärken, es ermöglicht regelmäßige soziale Kontakte und es bietet Raum für Gespräche sowie die Thematisierung von Lebens- und Sinnfragen. „Ned lugg lau“ ist ein Angebot des Katholischen Bildungswerkes in Zusammenarbeit mit den sieben Gemeinden des Hinterwaldes, in denen die Kurse abgehalten werden: Bezau, Mellau, Reuthe, Bizau, Schnepfau, Au und Schopperrau. Das Projekt soll dazu beitragen, dass die Lebensqualität von Senior/innen gesteigert wird und dass sie möglichst lange selbständig sowie gesund in ihrem gewohnten Umfeld leben können.

„Die Kurse werden sehr gut angenommen“, berichtet Projektleiterin Dr. Evelyn Pfanner. Zwischen 16 und 20 Personen nehmen pro Gemeinde teil, die Altersspanne liegt zwischen 65 und 94 Jahren. „Ned lugg lau“ findet wöchentlich über das ganze Jahr verteilt statt, bezahlt werden nur die Kurse, die auch besucht werden; eine Einheit kostet drei Euro.

Wertschätzung. Eine der Teilnehmer/innen bei „Ned lugg lau“ ist Maria Beer aus Schopperrau. Auf die Frage, wie ihr der Kurs gefalle, antwortet sie sogleich: „Es ist schön, dass man zusammenkommt.“ Die Gedächtnisübungen findet sie gut, ebenso die Erzählungen aus dem Leben und die abwechslungsreiche Gestaltung der Kurseinheiten. Einmal war sogar Caritasseelsorger Elmar Simma auf Besuch im Schopperrauer „Ned lugg lau“-Kurs und referierte über den Sinn des Alterns. Die beiden Kursleiterinnen begegnen den älteren Mitbürger/innen mit Wertschätzung,

so erzählt Maria Beer, dass sie jedes Mal per Handschlag begrüßt und verabschiedet werden. Anneliese Holzmann aus Schopperrau gefällt der neue Kurs ebenfalls sehr. Die Turn- und Gedächtnisübungen tun ihr wohl, denn sie weiß: „Wenn man nichts mehr macht, baut man schnell ab.“

Bernadette Oberhauser-Rüf ist Gruppenleiterin in Bizau. „Die Teilnehmer/innen sind Feuer und Flamme. Viele sagen, ‚Ned lugg lau‘ ist genau das, was sie für sich gesucht haben.“ Die meisten Senior/innen in Bizau schätzen vor allem, dass sie zusammenkommen, von früher erzählen können und dass sie etwas für sich tun. Aber auch für die Gruppenleiterin selbst sind der Kurs sowie die Ausbildung sehr bereichernd: „Meine Denk- und Betrachtungsweisen haben sich dadurch verändert. Der Kurs gibt auch mir viel Lebensstärke.“

► Nähere Infos zu „Ned lugg lau“ bei Dr. Evelyn Pfanner, T 05522 3485-102, www.altjungsein.at



Zertifizierung. Das Katholische Bildungswerk und das Bildungshaus Batschuns boten für die 13 Gruppenleiterinnen von „Ned lugg lau“ eine Ausbildung an, die kürzlich mit der Verleihung der Zertifikate in Bezau endete. Mit den Gruppenleiter/innen feierten Dekan Georg Willam, die Bürgermeister der teilnehmenden Gemeinden, Lehrgangsbegleiterin Anneliese Natter, Christian Kopf (Bildungshaus Batschuns), Hans Rapp (KBW Vorarlberg) und Evelyn Pfanner (Alt.Jung.Sein).

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Franz Troyer, Pfarrer und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck, sucht hier in 19 Kapiteln nach Spuren, die bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten der Bibel hinterlassen haben und fragt nach deren Bedeutung für Menschen der Gegenwart. Die zentrale Frage lautet, inwieweit uns auch heute noch die Wege dieser biblischen Figuren konkret in bestimmten Situationen zu einem helfenden Begleiter werden können. Adam und Eva sind diejenigen, die das Leben wagen; Mose zeigt uns, wie er Verantwortung übernimmt; Elja stellt sich seinem Burnout und Amos ist derjenige, der soziale Gerechtigkeit einfordert. Spannend ist das Gipfelgespräch, welches Maria führt; mit Petrus kann man lernen, immer wieder von vorne beginnen zu müssen; Andreas lehrt uns, konsequent durchs Leben zu gehen und Paulus ermutigt uns, Grenzen zu überschreiten. Am Ende jedes Kapitels finden sich Impul-



Franz Troyer: Ihren Spuren folgen. Tyrolia 2013, 208 S. - € 17,95.

se, um die Inhalte zu vertiefen. Bei schwierigen Entscheidungen kann es gut sein, wenn wir Fachleute zu Rate ziehen. Solche Fachleute finden sich auch in der Heiligen Schrift. Ihre Entscheidungen zu bedenken und zu beherzigen, kann uns eine Hilfe sein. CHRISTINE FISCHER-KAIZLER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**

Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

GEWINNSPIEL „STILLE NACHT“

„Stille Nacht“, der Film des Bregenzer Regisseurs Christian Vuissa, erzählt die Geschichte von Kaplan Joseph Mohr, dem Erfinder des Weihnachtliedes „Stille Nacht“. Der junge Priester möchte im ländlichen Salzburg des 19. Jahrhunderts eine Pastoral aufbauen, die hinausgeht an die Ränder der Gesellschaft.

Vor einem Jahr feierte der Film Premiere, das KirchenBlatt brachte damals ein ausführliches Interview mit Regisseur Christian Vuissa.

Gewinnen Sie 2 x 2 Karten für die Aufführungen im Cinema Dornbirn. Beantworten Sie dazu folgende Frage: „Wo in Vorarlberg wurden einige Aufnahmen für den Film ‚Stille Nacht‘ gedreht?“ Lesen Sie dazu den Filmtipp von Klaus Feurstein unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/medienstelle/artikel/stille-nacht

► Schicken Sie die Antwort mit dem Kennwort „Stille Nacht“ bitte an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder an E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

► Einsendeschluss: Mo 8. Dezember



Die Entstehungsgeschichte von „Stille Nacht Heilige Nacht“ im Spielfilm des Vorarlberger Filmmachers Christian Vuissa. MIRRORFILMS.COM

KirchenBlatt lesen und doppelt Freude schenken



Foto: Dr. Weggemann (copyright)

Schenken Sie lieben Menschen ein KirchenBlatt-Jahresabo und **helfen Sie** damit gleichzeitig behinderten **Kindern** in Kirgisien, deren Alltag bitterste Armut ist.

Bestellen Sie jetzt und Ihr Abo WIRKT!

Denn 10 Euro jedes neuen KirchenBlatt-Abos gehen als Spende direkt an das Projekt „Hilfe für Kirgisien“ von P. Herwig Büchele SJ und dem Ärztepaar Dr. Weggemann.



www.kirchenblatt.at

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

Einsenden an: **KirchenBlatt**, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Bestellen Sie jetzt und Ihr Abo WIRKT!

Eine Aktion des KirchenBlattes gemeinsam mit Pater Herwig Büchele SJ und dem Ärztepaar Dr. Weggemann gegen Armut!

- ☐ Ja, ich bestelle ein Jahres-Abonnement des Kirchenblattes um dzt. € 38,50. Den Zahlschein erhält der/die Schenker/in.
- ☐ Ja, ich möchte das KirchenBlatt 4 Wochen lang kostenlos Probe lesen. Danach endet das Abo automatisch.

Ab der Weihnachtsausgabe trifft Ihr Geschenkaboo beim Beschenkten für mindestens ein Jahr ein. Danach sind Abo-Kündigungen schriftlich zum 30.6. oder 31.12. möglich.

Beschenkte/r (Lieferadresse):

Rechnung geht an:

Name:

Name:

Straße:

Straße:

PLZ/Ort:

PLZ/Ort:

Telefon:

Telefon:

E-mail:

E-mail:

Datum/Unterschrift:

**Kupon absenden oder an 05522 3485-5 faxen,
Bestelltelefon 0800 800 280**

SONNTAG, 8. DEZEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Diakoniekirche in Bad Kreuznach, mit Pfarrerin Sabine Richter. **ZDF**

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Klosterkirche Speinshart, mit Abt Hermann Josef Kugler. **BR**

19.52 Uhr: Feierabend: Mutter-seelenallein? (Religion)

Ein Film zwischen Kloster- und Flüchtlingsleben, zwischen Stille und Lärm, Lachen und Bedrängnis – und der Sehnsucht nach einem Stück Heimat mitten in der Fremde. **ORF 2**

20.15 Uhr: Rango

(Animationsfilm, USA 2011)
Regie: Gore Verbinski – Oscarprämierter Animationsfilm mit irrwitzigen Figuren und verblüffend natürlichen CGI-Bildern über ein Chamäleon, das zum Helden einer Stadt wird. **Pro7**

MONTAG, 9. DEZEMBER

18.20 Uhr: Äthiopien – Aufbruch ins Gelobte Land (Dokumentation)
Misgano lebt als schwarzer Jude in Äthiopien. Der Film begleitet ihn und seine Familie auf ihrem lang ersehnten Weg in ein neues Leben in Israel. **arte**

20.15 Uhr: Die Gruberin

(Spielfilm, D 2013)
Mit Lisa Maria Pottthoff, Stephan Zinner u.a. – Regie: Thomas Kronthaler – Modernes Heimatdrama über das Leben einer verwitweten Bäuerin. **ZDF**



SWR/VERED ADIR

Mi., 11. Dezember, 20.15 Uhr: Das Jerusalem-Syndrom

(Fernsehfilm, D 2013)
Mit Leonie Benesch u.a. – Regie: Dror Zahavi – Die junge Deutsche Maria liegt in einem Krankenhaus in Jerusalem, da sie glaubt, die Jungfrau Maria zu sein und davon überzeugt ist, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Als ihre Schwester Ruth davon erfährt, reist sie besorgt nach Israel, doch Maria verschwindet spurlos ... – Mystery-Krimi. **ARD**

DIENSTAG, 10. DEZEMBER

20.15 Uhr: Das Leuchten der Sterne

(Spielfilm, D 2007)
Mit Michael Fitz, Corinna Beilharz u.a. – Regie: Adolf Winkelmann – Authentisches Familiendrama. **BR**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Auroville – Auf der Suche nach einer anderen Welt“: Die Stillung spiritueller Bedürfnisse, Gebet und Arbeit stehen im Mittelpunkt des Experiments „Auroville“. // (23.20 Uhr)
„Arik Brauer – Eine Jugend in Wien“: Geboren als jüdisches Kind 1929 in Ottakring überlebte er die NS-Zeit. Nach Kriegsende war er Kolumnist, Bergsteiger und Sänger. **ORF 2**

MITTWOCH, 11. DEZEMBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Küss mich, Frosch – Verliebt in einen Schwerbehinderten (Religion). **BR**

DONNERSTAG, 12. DEZEMBER

20.15 Uhr: Zurück ins Leben: Wie Mediziner den Tod überlisten

(Dokumentation)
Der Tod als umkehrbarer Prozess. Was bedeutet das für Sterbende und Tod-kranken? **3sat**

20.15 Uhr: Eine zauberhafte Nanny

(Spielfilm, GB 2005)
Mit Emma Thompson, Colin Firth u.a. – Regie: Kirk Jones – Unterhaltsamer Film, der in eine liebevoll-exaltierte Märchenwelt entführt. **VOX**

FREITAG, 13. DEZEMBER

20.15 Uhr: Der Staat schweigt

(Spielfilm, F 2012)
Mit Rachida Brakni, Thierry Neuvic u.a. – Regie: Frédéric Berthe – Fesselnder Politthriller. **arte**

21.00 Uhr: makro: Indonesien – Reifeprüfung für ein Riesenland

(Magazin)
Die Zukunft des spektakulären Wirtschaftswunders Indonesiens. **3sat**

SAMSTAG, 14. DEZEMBER

20.15 Uhr: Donna Leon – Lasset die Kinder zu mir kommen

(Spielfilm, D 2010)
Mit Uwe Kockisch, Julia Jäger u.a. – Regie: Sigi Rothmund – Routinierter Krimi nach Donna Leon. **ARD**

NACHBAUR REISEN

REISEGUTSCHEINE

Schenken Sie viel Urlaubsfreude!
jeder Betrag möglich * rückzahlbar
flexibel einlösbar * umtauschbar
* sofort ausstellbar *

TENERIFFA – Jubiläumsreisen

17.1./7.2./23.5
mit Josef & Christl „Rosen“ Waibel
Bus, Flug, Hotel Torviscas Playa 4*,
Halbpension, 5 Ausflüge ab **949,-**

Kreuzfahrt – 1001 Nacht

7.-15.2. mit Anneliese Nachbaur
Dubai – Abu Dhabi – Muscat – Khasab...
Bus Zürich, Flüge Dubai, Vollpension
MSC Lirica 4* innen **1.495,-**
außen **1.745,-** Balkon **1.995,-**

ST. PETERSBURG – Puschkin

12.-16.2. Bus, Flug, ÜF/HP 4*, Ausflüge,
örtliche Reiseleitung, etc. **899,-**

MADEIRA – Perle im Atlantik

20.-27.3. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Hotel Madeira Panoramico 4*,
HP, begleitete Ausflüge, etc. **1.090,-**

MAROKKO – Königsstädte

1.-8.4. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug Agadir, Rundreise Königs-
städte, Eintritte, VP, etc. **1.190,-**

ANDALUSIEN – Rundreise

12.-19.4. mit Anneliese Nachbaur
Bus Zürich, SWISS-Flug Malaga, Rund-
reise Ronda – Jerez – Sevilla – Granada...
4*-Hotels, HP, örtl. Reiseleitung **1.395,-**

SIZILIEN – Rundreise

27.4.-4.5. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug Catania, Rundreise Siracusa –
Ätna – Taormina – Cefalù – Palermo...
4*-Hotels, HP, örtl. Reiseleitung **1.290,-**

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Abt Heinrich Ferenczy
Stift St. Paul
im Lavanttal,
Kärnten

STIFT ST. PAUL

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Auf die Annahme des Alltags soll in den „Morgengedanken“ hingewiesen werden: auch dieser kann recht bunt und bereichernd sein. Wir suchen oft viel zu sehr das Außergewöhnliche, vielleicht sogar Sensationelle. **ÖR**



GRAFENEGB

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Reitschule Grafeneegg/NÖ. – Probst Maximilian Fürnsinn feiert im Rahmen des Grafenegger Advents die heilige Messe zu Maria Empfängnis. Der Chor singt die „Missa in honorem St. Nicolai Soli“ von Joseph Haydn und gemeinsam mit der Gemeinde Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Weihnachtsgeld zum Aufrubbeln

„Frohe Weihnachten“ mit 50.000 Euro

Rubbellos widmet sich dem Thema Weihnachtsgeld und bringt anlässlich des bevorstehenden Fests eine spezielle Serie namens „Frohe Weihnachten“. Als Höchstgewinn winken dabei 50.000 Euro.

Noch ein paar Wochen, dann steht das Fest der Feste vor der Tür. Die nächste Zeit steht wohl im Zeichen des Geschenke-Überlegens und des Geschenke-Besorgens. Das neue Rubbellos „Frohe Weihnachten“ kann da vielleicht behilflich sein und die Weihnachtskasse aufbessern.

Auf dem Rubbellos gibt es zwei Rubbelflächen und demnach zwei unabhängige Spiele, also auch zwei Gewinnchancen. Wer in einem Spiel dreimal den gleichen Geldbetrag freirubbelt, gewinnt diesen Betrag einmal.

„Frohe Weihnachten“ ist zum Preis von 3 Euro in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich. Der Höchstgewinn von 50.000 Euro ist dreimal in dieser Serie mit 1,1 Millionen Losen enthalten.



TERMINE

► **Taizé-Gebet in St. Gerold.** Unter dem Titel „Das Herz der Freude öffnen“ mit den Gesängen von Taizé zur Ruhe kommen.

Fr 6. Dezember, 20 Uhr, Propstei St. Gerold.

► **KISI-Kids Weihnachtsmusical** „Sternstunden in Bethlehem“.

Karten: www.karten.kisi.at

Sa 7. Dezember, 16.30 Uhr, Pilgersaal, Bildstein.

So 8. Dezember, 16 Uhr, Gemeindesaal, Andelsbuch.

► **Frastanzer Kirchenkonzert.**

Der Innsbrucker Chor „Capella Vocale“, das Orchester „Pro Musica Divina“ unter der Leitung von Joachim Mayer und exquisite Solostimmen spielen und singen Bach, Mozart und Haydn. Eintritt: € 12,-.

Sa 7. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche, Frastanz.

► **Familien.Mahl.Zeit.** Eingeladen sind Kinder mit ihren Müttern, Vätern, Großeltern oder Paten und allen, die mitfeiern wollen. Mittagessen bis Freitag unter 05523 62501 828 anmelden.

So 8. Dezember, 9.30 - 12.30 Uhr, 11.30 Uhr Eucharistiefeier, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Adventmuseum** zum Harder Adventzauber

So 8. Dezember, 11 - 17 Uhr, (letzter Einlass 16 Uhr), Pfarrzentrum Hard.

► **Besinnlich musikalischer Advent bei den Franziskanern.**

So 8. Dezember, 18 Uhr, Franziskanerkirche Bludenz.

So 15. Dezember, 19 Uhr, Franziskanerkirche Dornbirn.

► **Lichterfest am Luziatag.** Der Tag soll eine Einladung sein, das innere Licht neu zum Leuchten zu bringen. Leitung: Hildegard Elsensohn und Helga Marzluf.

Anmeldung: T 05522 44290
Fr 13. Dezember, 9.45 - 17.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

KLEINANZEIGEN

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

FA. REART

Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.
Kontakt: E-Mail: reart@szm.sk
Web: www.reart.eu

Concerto Stella Matutina und Kammerchor Feldkirch

Bachs Weihnachtsoratorium

Am zweiten Adventssonntag musiziert der Kammerchor Feldkirch gemeinsam mit dem Concerto Stella Matutina die Kantaten I-III des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach.

„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“ – mit diesem Jubelchor beginnt wohl eines der bekanntesten Meisterwerke der Musikgeschichte und gleichzeitig auch ein Werk für die schönste Festzeit des Kirchenjahres: das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach.

Die sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums waren ursprünglich für die sechs Gottesdienste zwischen dem ersten Weihnachtstag und dem Dreikönigstag bestimmt und wurden zum ersten Mal in den Weihnachtsgottesdiensten 1734/1735 in Leipzig aufgeführt. Die biblische Textvorlage umfasst die Geburtsgeschichte, die Beschneidung und Namensgebung und die Geschichte von den Weisen



Kammerchor Feldkirch singt.

aus dem Morgenland. Zahlreiche Choraltexthe gehen auf Paul Gerhardt zurück.

Unter der Leitung von Benjamin Lack musiziert der Kammerchor Feldkirch mit dem Concerto Stella Matutina. Der Tenor Martin Mairinger übernimmt die Partie des Evangelisten. Die weiteren Vokalsolisten sind Christine Schneider, Sopran, Veronika Dünser, Alt und Matthias Haid, Bass.

► **So 8. Dezember, 18 Uhr,** Dom St. Nikolaus in Feldkirch.

► Kartenreservierung bei Trudi Tiefenthaler, T 05522 73049

E trudi.tiefenthaler@cabl.vol.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Feierliche Marienweihe.** Die Legio Mariae und die Marianische Priesterbewegung laden am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens zur feierlichen Marienweihe mit Bischof Benno Elbs.

So 8. Dezember, 14 Uhr, (ab 13.30 Uhr Beichtgelegenheit), Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

► **Bischof Benno Elbs führt durchs Landesmuseum.** Persönlichkeiten aus Vorarlberg führen in dieser Veranstaltungsreihe durchs vorarlberg museum. Sie wählen völlig frei die Route durchs Haus und die Themen, über die sie sprechen wollen.

Voranmeldung: T 05574 46050

Do 12. Dezember, 19 Uhr, Landesmuseum Bregenz.



► **Adventlicher Abend.** Zum Fest „Maria Erwählung“ gestaltet die Kath. Arbeitnehmer/innen Bewegung eine Adventandacht mit Pfr. Toni Oberhauser. Anschl. Agape, Anmeldung KAB-Büro: T 05523 53147.

So 8. Dezember, 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Hildegard Aepli (St. Gallen) beim Arche-Advent.** Die geistliche Beraterin und Autorin Aepli liest am zweiten Abend des „Arche-Advents“ aus ihren poetischen Advent-Gedanken, die auf einer halbjährigen Pilgerwanderung nach Jerusalem entstanden sind.
Mo 9. Dezember, 19 Uhr, Buchhandlung Arche, Kirchstraße 14, Bregenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Meditationstage für Männer** - mit durchgehendem Schweigen. „Das Wagnis der Stille“, mit Patrick R. Afchain (Werdenberg / CH), Zen-Lehrer und Coach.

Fr 13. Dezember, 19.30 Uhr bis So 15. Dezember, 13 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Trauercafé.** Zeit und Raum für trauernde Menschen. Ein kostenloses Angebot der Hospiz-Vorarlberg.
Sa 14. Dezember, 9.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrhaus Nofels.

► **Alpenländische Chorweihnacht.** Herausragende Chöre aus dem Alpenraum stimmen auf Weihnachten ein.
Sa 14. Dezember, 18 - 20 Uhr, Pfarrkirche, Hittisau.

► **upDATE mit Gott.** Moderne Lobpreisfeier mit Rockmusik.
So 15. Dezember 19 Uhr, Kirche Dornbirn-Rohrbach.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



NIKOLAUS VON MYRA. RUSSISCHE IKONE (1294).
WIKIMEDIA COMMONS / ALEKSA PETROV

Niclas Lenzenbach (Feldkirch),
8 Jahre, „Sieger im Volk“.

Ich freue mich ... auf meinen
Geburtstag am 13. Dezember.

Viel Zeit verbringe ich ... mit
Jonathan, Fabian, Julius und
Florian, im Sommer schwim-
men wir miteinander und im
Winter besuchen wir uns.

Anstrengend finde ich ... die
„Schularbeiten“ – am liebsten
mache ich Sport.

Man sagt mir nach ... dass ich
gut „rennen“ kann.

Im Fach Religion ... fand ich
besonders die Geschichte von
„Josef in Ägypten“ interessant.

Wenn der Nikolaus kommt
... möchte ich ihn gerne bitten,
ob ich seinen Stab halten kann.

Wenn ich groß bin ... dann
will ich „Geheimagent“ werden.

Der hl. Nikolaus ist wohl in
der 1. Hälfte des 4. Jh. Bischof
von Myra gewesen. Ein Kranz
von Legenden überdeckt seinen
Lebensweg. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- 5.12. Gerald ►6.12. Nikolaus
L Jes 29,17-24 E Mt 9,27-31
- 7.12. Ambrosius ►8.12. Maria
Empfängnis, Konstantin
- 9.12. Valerie ►10.12. Diethard
- 11.12. Damasus

HUMOR

Sagt der Quizmaster zum Kan-
didaten: „Was ist der Unter-
schied?“ – Fragt der Kandidat:
„Zwischen was?“ – Quizmaster:
„Helfen darf ich nicht!“

KOPF DER WOCHEN: UTE MAYRHOFFER, ECPAT-VORSITZENDE

Nichts tun geht nicht

**Ute Mayrhofer könnte es nur „schwer aus-
halten“, nichts gegen Armut und soziale
Ungleichheit zu tun. In ihrem Beruf als
Bildungsreferentin der Dreikönigsaktion
und als Vorsitzende von ECPAT Österreich
liegt ihr Fokus vor allem auf dem Schutz
der Rechte von Kindern.**

SUSANNE HUBER

Es ist ein „verdecktes und verstecktes Prob-
lem“: Kinderhandel und sexuelle Ausbeu-
tung von Kindern. Daher ist es wichtig,
„verstärkt Sensibilisierungsmaßnahmen zu
setzen bei betroffenen Berufsgruppen wie der
Polizei, dem Militär, der Jugendwohlfahrt,
aber auch in der österreichischen
Bevölkerung, um den Kin-



UTE MAYRHOFFER

„Ich bin dankbar, einen
sinnvollen Beruf ausüben zu
können, in dem ich etwas
gegen Ungleichheiten tun
kann. Das ist ein Luxus.“

UTE MAYRHOFFER

derhandel schneller zu identifizieren.
Nötig ist zusätzlich eine stärkere Ausarbeitung
der internationalen Zusammenarbeit und es
braucht mehr spezialisierte Plätze für die Op-
fer des Kinderhandels. Daran arbeitet ECPAT
Österreich seit zehn Jahren intensiv“, sagt
Ute Mayrhofer. Sie ist seit Ende 2010 im
österreichischen Team von ECPAT, einem in-
ternational tätigen Netzwerk zum Schutz von
Kindern vor sexueller Ausbeutung.

Luxusberuf. Nichts tun gegen soziale Un-
gleichheit, das geht bei Ute Mayrhofer gar
nicht. „Wir leben hier in einer sehr heilen
Welt. Das bringt eine große Verantwortung
mit sich, jenen Menschen zu helfen, denen
es nicht so gut geht“, so die gebürtige Traun-
kirchnerin. Dass ihr das auch beruflich mög-
lich ist, bezeichnet sie als „Luxus“. Neben
ihrer Tätigkeit als Vorsitzende von ECPAT
Österreich arbeitet die studierte Theologin
und Germanistin als entwicklungspolitische
Bildungsreferentin der Dreikönigsaktion. Um
Kinderleid zu stoppen fordert sie: „Armut
reduzieren, Bildung fördern, Kinder und
Jugendliche stärken, Zukunftsperspektiven
entwickeln.“ In ihrer Freizeit stehen ihre
eigenen drei Kinder im Mittelpunkt. „Bei uns
zu Hause im zweiten Bezirk in Wien ist im-
mer was los. Wir haben oft ein volles Haus
mit viel Besuch, vor allem von Kindern. Das
mag ich sehr.“ (Siehe Panorama, S. 14)

ZU GUTER LETZT

Hallo Papa!

Jetzt ist es wieder so weit: Zu frü-
her Abendstunde stiefelt der heil-
ige Nikolaus durch die Gegend
und bringt den Kindern etwas
mit. Dabei hat der heilige Niko-
laus so etwas vom Christkind. Er
gehört in eine andere Dimensi-
on, irgendwie in die Sphäre des
Heiligen. Und die Kinder wissen
um diese heilige Sphäre, gerade
auch, wenn sie sich in jenem Al-
ter befinden, in dem die Verklei-
dung des Nikolaus nicht mehr
fraglos hingenommen wird. Da
kann es schon passieren, dass die
Tochter den „Nikolaus“ in einer

etwas frechen Tonlage mit „Hal-
lo Papa!“ begrüßt. Und wenn
der Nikolaus sich verspricht,



Der heilige Nikolaus.

BILDAGENTUR WALDHÄUSL / BAUER URSULA

und zum Abschied sagt: „Und
jetzt gibst Du dem Opa, ähm Ni-
kolaus, zum Abschied noch die
Hand“, dann scheint alle Verklei-
dung umsonst. Und doch geht
das Spiel weiter und die Kinder
verstehen, dass die eigentliche
Botschaft des heiligen Nikolaus
von der Liebe und Menschen-
freundlichkeit Gottes trotzdem
echt ist und gilt. Wenn dann die
Kinder selber erwachsen werden
und ihren Kindern wieder den
Nikolaus darstellen, dann kön-
nen sie ja im gleichen goldenen
Buch nachlesen, was für Schwie-
rigkeiten sie als Kinder geplagt
haben. WOLFGANG ÖLZ



s' Kirchamüsl

**Dia Wocha hond sich die „Chefberater“ vom Papscht wiedr zem-
maghockt. Sie wenn die Kurie reformiera, haßt es. Zitiga nennan dia
Gruppa oh „K8“ - wohrscheinlich in Anlehnung an die „G8“. Do hoff
i nur, dass die „K8“ meh Veränderung schaffand als die „G8“.**